

Waldenburger



Hochblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierjährliche Bezugspreis bei uns beträgt 1 Vol. 70 Pf.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zelnen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Verkäufe 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Aufhebung des Jesuifengesetzes und des Sprachenparagraphen.

Die deutschen Parteien Österreichs beim Kaiser Karl. — Die äußere Politik der russischen Regierung. — Kabinettsskandal in Spanien. — Amerika will Russland finanzieren.

Bon den Fronten.

Westen.

Unter Nivelle's Kommando.

Berlin, 19. April. Nivelle erweist sich noch rücksichtsloser im schmählichen Einsatz und Opfern von Menschenleben als Joffre. Aus allen Berichten unserer Kampftruppen geht hervor, daß die Verluste alles bisher Dagewesenen übertreffen. Unsere Führer und Truppen sind mit jedem Quadratmeter des Geländes völlig vertraut und nehmen den Gegner, der vielfach aus der Verbindung mit seiner Artillerie gekommen ist, unter mörderisches Feuer. Besonders schwer waren die Verluste der Russen, denen Frankreich die Ehre einräumte, an einem der schwersten Abschnitte der ganzen Kampffront, am Brimont, sich Vorhoen zu holen. Auch der gestrige Kampftag hat den Franzosen keinen größeren Erfolg eingebracht. Das Resultat dieses Tages steht in schreiemdem Widerhältnis zu den gebrachten Opfern.

Den Fehlschlag der grob angelegten französischen Operationen an der Aisne und in der westlichen Champagne sucht der französische Heeresbericht durch wortreiche Ausbouschungen der errungenen Einzelerfolge zu verschleiern. An keiner einzigen Stelle vermögt er einen bedeutungsvollen Fortschritt der Franzosen zu melden. Selbst dem Laien wird ein Blick auf die Karte deutlich machen, daß es sich an keiner Stelle um mehr als rein örtliche Erfolge handelt, die die Franzosen teils in schweren verlustreichen Kämpfen teils durch ein elastisches Ausweichen der deutschen Truppen zu erringen vermochten. Die von den Franzosen gemeldeten Gefangenenzahlen müssen angezweifelt werden.

Nördlich der Aisne und nordwestlich Reims war das Artilleriefeuer äußerst heftig. Im übrigen fanden nur Feuerkämpfe statt. Heftige Angriffe nördlich Beaulne, östlich Craonne und westlich Brimont wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Bei der freiwilligen Aufgabe des vor unserer Stellung liegenden Waldes von Ville-aux-Bois überließen wir den Gegnern gesprengte Geschütze.

Der Hauptleiter der französischen Operationen bei Soissons-Reims ist General Micheler. Ihm unterstehen, wie das "Journal" versichert, Nivelle und ein vorläufig nur mit "M." bezeichneter General. Dem "Matin" zufolge soll Micheler sich veranlaßt, seinen Angriffssplan den von Hindenburg angeordneten Bewegungen entsprechend in manchen Punkten abzuändern.

Der Fehlschlag des 600 000-Mann-Angriffs.

Berlin, 19. April. Wie in Zürich in bestunterrichteten Kreisen behauptet wird, haben die Franzosen den Durchbruchversuch in der Champagne mit 600 000 Mann unternommen. Der Durchbruchversuch ist gescheitert. (L.-L.)

Das bisherige Ergebnis der Kämpfe im Westen.

Berlin, 19. April. Das bisherige Ergebnis der neuen Kämpfe im Westen wird von denjenigen Seite durch folgenden Vergleich ausgedrückt: Engländer und Franzosen wollten uns in die Fänge nehmen. Der schwächeren Hebel, den die Engländer in der Hand hatten, war bald stumpf. Der stärkere Hebel, mit dem die Franzosen die Sache vorwärts treiben wollten, ist abge-

brochen. Der Gedanke der Umfassung war an sich klar, die Durchführung ist gescheitert.

Bezeichnend in südlicher Art der französischen Berichterstattung. Sonst war diese immer sehr eifrig dabei, gleich von Anfang an kleine Erfolge gewaltig auszubauen; selbst dazu aber stand sie diesmal in den ersten Tagen keinen Anlaß. Die französischen Blätter gingen mit riesigem Wortschwall über die Tatsache hinweg, daß die einzelnen örtlichen Erfolge ganz gering waren. Selbst an der Stelle, wo die Franzosen am tiefsten in unsere Linien eindrangen, bei Juvincourt, kamen sie höchstens zwei Kilometer vorwärts. Die Berichte vom 17. April nachmittags und abends konnten die Franzosen nicht trösten. Sie mußten berichten, daß der Widerstand des Feindes eingesetzt habe und wir selbst wieder angriffswise vorgingen.

Am 18. versuchten die Franzosen auf der ursprünglichen Front Reims-Bailly eine Fortsetzung, aber wieder ohne erheblichen Fortschritt. Sie nennen zwar verschiedene Ortschaften als von ihnen genommen; das sind aber, wie ein Blick auf die Karte zeigt, Orte, die ganz dicht an ihrer alten Linie liegen. Sie wollen von Bailly aus stromabwärts über die Aisne gekommen sein. Es ist nicht unmöglich, daß sie bei dem längst vor dem Kriege deklassierten Fort Condé, westlich von Bailly, tatsächlich einen Stützpunkt bekommen haben. Dieses Fort Condé hat aber im jetzigen Kriege niemals irgendwelche Bedeutung gehabt.

Destillisch von Reims folgten am 18. neue französische Angriffe mit ähnlichem Ausgang. Auch Engländer griffen hier an. Der englische Bericht erwähnt diese Stelle als zur englischen Front gehörig. Tatsächlich hat es sich aber offenbar nur um eine ganz geringe englische Streitmacht gehandelt, durch die den Franzosen englische Hilfe vorgespiegelt werden sollte. Die Beteiligung seitens der Engländer war also lediglich eine Demonstration.

Fliegertätigkeit im Sturmweiter.

Das Sturmweiter des vergangenen Tages war der Fliegertätigkeit nicht günstig, es kam nur zu seltenen Belehrung der eigenen mit den feindlichen Luftstreitkräften. Wie nachträglich gemeldet wurde, schoss Oberleutnant Berthold am 18. April seinen 12. Gegner ab. Im dichten Neben durchgeführte Infanterieeinfälle brachten Klarheit über den Verlauf der vorderen Linie. An der Aisnefront wurden dabei mehrere Tanks dicht hinter der französischen Linie entdeckt.

Desertierende portugiesische "Rothelfer".

Die portugiesischen Truppen scheinen sich in Frankreich nicht wohl zu fühlen. Nach privaten Berichten aus Toulouse sind von dem in Frankreich befindlichen portugiesischen Truppen über 800 Mann nach Spanien desertiert, während einige hundert andere nach Portugal zurückgekehrt sind, wo sie sich versteckt halten.

Neue Ententekonferenz in Paris.

Unter "Vossische Zeitung" reiste Lloyd George unvermittelt nach Frankreich ab, um an einer plötzlich einberufenen, auf mehrere Tage berechneten Ententekonferenz teilzunehmen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 19. April.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Litauen, namentlich im Abschnitt Izbrow, lebhaftere Kriegstätigkeit als in den letzten Tagen. Sonst nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Kein Waffenstillstand mit Russland.

Berlin, 19. April. Die Gerüchte über einen sechstägigen Waffenstillstand mit Russland entbehren der Grundlage.

Der Krieg zur See.

Die Minengefahr.

WB. Amsterdam, 19. April. "Nederlandsch Telegraaf Agentchap" meldet aus dem Haag: Der Fischdampfer "Biljan" aus Utrecht ist gestern in 53 Grad 45 Minuten nördlicher Breite und 4 Grad 47 Minuten östlicher Länge auf eine Mine gelaufen und in die Luft gesprengt. Niemand ist getötet.

Fliegerkämpfe in der Nord-Adria.

WB. Wien, 18. April. (Amtlich.) Eines unserer Seeflugzeuge wurde bei einer gelungenen Aufklärungsunternehmung in der Nord-Adria von mehreren feindlichen Flugzeugen angegriffen und mußte wegen Beschädigung im Aufstiegs in See niedergehen. Drei italienische Flugzeuge, die sich des unrichtigen demächtigen wollten, fielen in die Hand unserer Torpedoeinheiten, welche die eigenen Flieger wohlbehüten waren und vier italienische Flieger (drei Offiziere, einer Unteroffizier) unverwundet gefangen nahmen.

Englands Absichten auf Livland und zwei russische Inseln.

"Aftonbladet" schreibt, es habe aus ganz zuverlässiger Quelle folgendes erfahren: "Verhandlungen werden geführt nicht über eine Verständigung von Estland mit Dagö und Dessel, sondern auch über ganz Livland, sowie drei große Inseln, die die Fahrt nach Björkland, den Hafen, der die Fahrt nach Peiersburg beherrscht, ferner über Aaland und die Aaland nördlich gelegenen Teile von Abo Skärgård. Alle diese Gebiete sollen von England übernommen und militärisch besetzt werden, bis die Ansprüche bezahlt sind. Björkland ist der beste Hafen der ganzen nördlichen Küste des finnischen Meerbusens. Er diente der russischen Flotte als Kehle und Flottenstation."

Hierzu bemerkt "Aftonbladet": Man wird sich sicher von englischer wie russischer Seite beeilen, diese Angaben als grundlos zu demontieren. Indessen ist es, möglichen Dementis zum Trotz, nach den angeführten zuverlässigen Quellen eine Tatsache, daß solche Verhandlungen stattfinden und gegenwärtig noch in Petrograd stattfinden. Welchen Ausgang sie haben werden, kann man nicht voraussehen. Aber in Anbetracht dessen, daß England finanziell Russland kontrolliert, erscheint es garnicht unmöglich, daß England auch in dieser Hinsicht seinen Willen durchsetzen könnte, um die wichtigsten Flottenstützpunkte in der Ostsee und dem finnischen Meerbusen zu erwerben und sich somit die Herrschaft in den genannten Gewässern zu verschaffen.

Die rapide Verminderung des englischen Tonnenraumangebotes.

"Journal of Commerce" vom 7. April bringt Beobachtungen über die frühen Aussichten der englischen Handelsjahrzeit nach dem Kriege.

Bon tausend Schiffen, welche die englische Regierung requirierte hat, seien 800 Frachtdampfer vom regelmäßigen Linien-Schiffahrtswege. Die Herausziehung der

Schiffe aus diesen Verbindungen, welche mit britischem Unternehmungsgeist ausgebaut wurden, bedeute eine Störung, welche der Zerstörung eines großen Teiles des hierin festgelegten Kapitals gleichkomme. Die Schiffahrt nach Indien und dem fernen Osten werde durch die Eingriffe des Schiffahrtsdiktators aus schwerste gefährdet. Für den Augenblick aber, so schreibt das Blatt, müssen die Bedürfnisse unseres Landes jedem anderen Umstande vorangehen. Unsere verfügbare Tonnage vermindert sich rapide von Tag zu Tag, und die britischen Bedürfnisse, sowohl des Militärs, wie der Zivilbevölkerung, für Kriegsmaterial und Nahrungsmitte gestatten nicht, daß man erst noch lange darüber diskutiert, wenn man Schiffe aus langen Reisen herauszieht und sie für die atlantische Fahrt oder andere näher gelegene Handelszweige vermieten.

Es ist bemerkenswert, daß hier in einem Fachblatt des englischen Schiffahrtsgewerbes offen die tägliche rapide Verminderung der Tonnage zugegeben wird. Angesichts dieser allen eingeweihten englischen Kreisen bekannte Tatsache wird die englische Regierung wohl nicht mehr lange ihr Scheinargument von den vielen einlaufenden und auslaufenden Fahrzeugen aufrecht erhalten können.

Englands Kampf gegen unsere U-Boote.

Berlin, 19. April. Die Engländer haben jetzt zur Bekämpfung unserer U-Boote dreierlei Arten Fahrzeuge im Betriebe. Erstens Schiffe der sogenannten Fox-Glow-Klasse, Fahrzeuge von 1500 bis 1800 Tonnen Größe, 18 bis 20 Seemeilen Geschwindigkeit mit Geschützen und Minenwerfern ausgerüstet. Sie sind außerordentlich leicht zu verwechseln mit den kleinen Kreuzern dieser Klasse. Sechs solcher U-Boot-Zerstörer haben wir bereits versenkt. Zweitens Patrol-Boote, sehr schnell, 80 Meter lang. Sie laufen bis zu 35 Seemeilen und haben ebenfalls zwei 12-Zentimeter-Geschütze. Drittens Motorboote, die von Amerika geliefert sind. Sie sind 20 Meter lang, laufen 22 Seemeilen, haben einen sehr kleinen Aktionsradius und werden schon bei geringer See unbrauchbar. Da die aus Amerika in größerer Zahl gelieferten Motorboote die Engländer wenig befriedigt haben, haben sie jetzt selbst mit dem Bau solcher Motorboote begonnen. Die anderen beiden Arten U-Boot-Zerstörer können von Amerika nicht geliefert werden wegen der Unmöglichkeit, sie auf Dampfern zu befördern.

Die Ereignisse in Russland.

Neue sozialistische Minister.

W.D. "Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Es steht nunmehr fest, daß der sozialdemokratische Führer Tscherektell, der aus der Verbannung in Siberien zurückgekehrt ist, in die provisorische Regierung als Arbeitsminister eintreten wird, während Plechanoff zum Minister ohne Portefeuille als besonderer Vertrauensmann der Sozialdemokraten in der Regierung ernannt werden wird.

Aufhebung aller Rechtsbeschränkungen für die russischen Juden.

W.D. In der Sitzung des russischen Ministerrates am 7. April wurde ein vom Justizminister Kerenski vorgelegter Gesetzentwurf über die Aufhebung aller Rechtsbeschränkungen für Juden und andere Fremdenstämme einstimmig angenommen.

Die Furcht vor den Friedensfreunden.

Stockholm, 19. April. Auf dem soeben aus Amerika eingetroffenen Dampfer "Vergesjord" haben die Engländer bei der Durchsuchung in Halifax 20 rückreisende russische Revolutionäre festgenommen, weil sie friedensfreundliche Neigungen verdächtig sind. Diese Nachricht dürfte die Verstimmung in russischen Sozialistenkreisen weiter verschärzen.

Machenschaften gegen den Sonderfrieden.

U. Budapest, 18. April. Ein Telegramm des nach Stockholm entjandten Sonderberichterstatters des "Asz" beleuchtet auf Grund von Informationen russischer Sozialisten die Machenschaften, die die Entente gegen die Bestrebungen Russlands, zu einem Sonderfrieden zu kommen, anstellt. In dem Bestreben, diesen Sonderfrieden unter allen Umständen zu verhindern, behauptet die Entente, daß Russland ohne ihre Hilfe unmöglich die innere Ruhe herstellen könne und nicht dazu kommen würde, die innere Neuordnung des Staates zu organisieren. Weiterhin wird ein wirkungsvoller Druck auf Petersburg durch die Vorwiegelung einer japanischen Gefahr ausgeübt. Die Entente behauptet, daß Russland zusammen mit seinen Verbündeten allen Angriffen der Zentralmächte standhalten könne, daß aber ein einsames Russland wehrlos Japan gegenüberstehe, das zum Kriege bereit ist. Bei einem japanischen Kriege könnten die Zentralmächte Russland keinen Schutz bieten.

Amerika will Russland finanzieren.

Washington, 18. April. Dem Vernehmen nach wartet die Regierung nur auf das entscheidende Wort von Seiten Russlands bezüglich seiner Bedürfnisse, um Schritte zur Stärkung der neuen Regierung und zur Erhöhung ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Deutschland zu tun. Es ist noch kein bestimmtes Verlangen nach Unterstützung eingetroffen, aber da die amerikanische Regierung die Gewissheit hat, daß sie ermächtigt wird, den Entente-mächten Geld zu leihen, wird es für ausgemacht ansehen, daß Russland auf seinen Wunsch eine bedeutende

Summe gelehen werden wird, weil man darüber einig ist, daß die Vereinigten Staaten der neuen demokratischen Regierung Hilfe in jedem Umfange gewähren sollten. (Reuter.)

Die ersten Unruhen in Südrussland.

W.D. Stockholm, 19. April. Wie "Svenska Dagbladet" aus Haparanda erfährt, sollen sich in der Umgebung von Kiew ernste Unruhen abgespielt haben. Bewaffnete Banden haben angeblich die Miliz entwaffnet und die Macht an sich gerissen. Das Militär, das von Kiew ausgesandt wurde, mußte den Banden eine richtige Schlacht liefern. In dem Marktstädtchen Brusiloff hat ein Judenprogramm stattgefunden. Weit hin herrscht völlige Anarchie. Auch von Odessa geben ähnliche Nachrichten ein. Dort sind am Donnerstag zwölf Gutsbesitzer aus Bessarabien verhaftet worden, weil sie für die alte Regierung agitierten.

Der Bar schaukelt Schnee.

Nach der "Virovitsja Wiedomost" hat der Bar begonnen, sich für die Presse zu interessieren. Täglich läßt er mit gespannter Aufmerksamkeit die Zeitungen. Besuch darf er nicht empfangen; von seinen Angehörigen ist er getrennt. Täglich verbringt er mehrere Stunden mit Schneeschaukeln. Abends geht er zeitig schlafen.

Das Kloster als Zwangsaufenthalt.

Wie Wiener Blätter melden, hat die provisorische Regierung in Petersburg die Tochter des Königs von Montenegro, die Großfürstinnen Anastasia und Milica, die Gattinnen des Großfürsten Nikolai und Peter Nikolajewitsch, in das Poptowet Frauenkloster verwiesen.

Die äußere Politik der provisorischen Regierung.

W.D. Kopenhagen, 19. April. Die soeben verfaßte eingetroffenen russischen Zeitungen vom 7. April enthalten folgende offizielle Notiz: Misjutows Verkündungen über die Ausgaben der auswärtigen Politik Russlands in diesem Kriege geben nur seine Privatmeinung, keinesfalls die Ansicht der provisorischen Regierung wieder. Kerenskis eigener Standpunkt in den Fragen des Krieges, heißt es in der Erklärung, entspricht dem Standpunkt jener politischen Kreise, zu denen er seit vielen Jahren gehört. Sein Standpunkt beruht auf der Notwendigkeit, das Land vor Eroberung und Invasionen des Feindes zu schützen, und verneint entschieden jede Eroberung von Gebieten fremder Völker und Attentate auf die Unabhängigkeit der Völker der Zentralmächte.

"Dien" vom 8. April sagt, Konstantinopel und die Meeresengen gehören dem türkischen Volke, das ein gleiches Recht auf Selbstbestimmung besitzt, wie das russische Volk. Weshalb sollen die russischen Soldaten und Bürger ihr Blut opfern, weil Misjutow, der mit seiner Ansicht vollkommen allein steht, Konstantinopel haben will. "Dien" tödelt die Unublankheit Misjutows, der, um gegenteilige Meinungen zu unterdrücken, nicht Mittel verschmähe, die einem Minister der früheren Regierung alle Ehre machen würden.

Aus Amerika.

Die militärische Aushebung mit Auswahl.

Der Senatsausschuss hat das Heeresgesetz mit Einschluß der Aushebung angenommen. Der Ausschuss des Repräsentantenhauses hat das Gesetz dahin abgeändert, daß zuerst versucht werden soll, eine neue Armee in Form eines Freiwilligenheeres zu bilden. Wilcox hat sich dagegen auf das Kapitol begeben und erklärte, ein Kompromiß sei nicht möglich, da militärische Sachverständige erklärten, daß die Aushebung mit Auswahl das einzige wirkliche Mittel bilden, um eine starke Armee aufzustellen.

Die Deutschenheze in Brasilien.

U. Amsterdam, 18. April. Der "Times" wird aus Rio de Janeiro gemeldet: In São Paulo fanden Straßenkämpfe statt infolge der Vernichtung deutscher Eigentums. Die Ordnung ist nun wieder hergestellt. Die brasilianische Regierung hat vorsichtshalber einige Tausend Mann Truppen nach den südlichen Städten gesandt. In ganz Brasilien haben patriotische Kundgebungen stattgefunden. Der Präsident ist von Petrópolis, wo der brasilianische Flottentag tagte, nach Rio de Janeiro zurückgekehrt, wo er von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt wurde. Die Presse, mit Einschluß des offiziellen "O Pas", empfiehlt die Kriegsführung mit Deutschland. Das Verhalten einiger Regierungsmitglieder ist noch nicht klar. Das Volk ist über die halben Maßregeln bezüglich der deutschen Schiffe unzufrieden, welche in Besitz zu nehmen die Regierung wahrscheinlich gezwungen werden wird. Die deutschen Matrosen haben in der Zwischenzeit Maschinen, Schrauben, usw. schwer beschädigt, sodass die Reparaturmonate in Anspruch nehmen werden. Die ehemaligen paraguayischen Soldaten haben sich erboten, ein Korps für den bewaffneten Dienst zu formieren; der brasilianische Aeroclub bot seinerseits eine Fliegerabteilung an. Die Regierung ist mit der Registrierung aller Fahrzeuge für den Transportservice beschäftigt. Das Schiff, das das deutsche Gesandtschaftspersonal nach Europa bringt, ist schwer bewaffnet. Einige Arbeitervereine haben am Sonntag eine Versammlung abgehalten, um gegen den Krieg zu protestieren. In allen Staaten herrscht grohe Genugtuung

über die Aufhebung des Verbois, Kasse mit brasilianischen Schiffen auszuführen.

Berlin, 19. April. Wie die "Vossische Zeitung" von zuständiger Seite erfährt, hat die brasilianische Regierung zugesichert, daß nach Abbruch der Belehrungen zu Deutschland Eingriffe in die Existenz der Deutschen nicht beabsichtigt seien.

Aufhebung des Jesuitengesetzes und des Sprachenparagraphen.

W.D. Berlin, 20. April. Der Bundesrat ist in seiner Sitzung vom 19. April 1917 dem Beschluß des Reichstages, das Gesetz betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 aufzuheben, beigetreten.

In der gleichen Sitzung hat der Bundesrat dem Beschluß des Reichstages, den Paragraphen 12 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 (den Sprachenparagraphen) zu beseitigen, seine Zustimmung erteilt.

Berlin, 20. April. (Nicht amtlich.) Die völlige Aufhebung des Jesuitengesetzes und des Sprachenparagraphen wird vor allem von der "Germania" begrüßt. Zwei Ausnahmegerüste, sagt sie, sind endlich außer Kraft gesetzt, unter denen die katholischen Polstelle unseres Vaterlandes schwerlich gelitten haben. An die Stelle weniger eine Frucht des deutsch-französischen Krieges waren, ist eine der neuen Zeit würdige Weite des Blicks und Großzügigkeit im Handeln getreten, deren Wohlstatten wir hoffentlich auch sonst noch wahrnehmen werden. Wir tragen auch die Zuversicht in uns, daß die evangelischen Mitbürger jetzt bald erkennen werden, daß ihre Abneigung gegen die Gesellschaft der Jesuiten unbegründet ist.

In der "Täglichen Rundschau" heißt es: Das Jesuitengesetz war zu einem Schwert ohne Griff geworden. Seine Aufhebung wird an dem bestehenden Verhältnis zunächst nichts ändern, wohl aber später im Frieden, wenn die Jesuiten die Schultätigkeit wieder aufnehmen und der Kampf um die Konfessionsfrage der Schule wieder entstehen wird.

Die "Vossische Zeitung" schreibt: Seit der Zeit, in der der Reichstag das von der Regierung in viel milderer Fassung vorgelegte Jesuitengesetz wesentlich verschärfe, sind 45 Jahre verstrichen. Inzwischen hat die innere Festigung des Reiches dauernde Fortschritte gemacht und, wie sich beim Ausbrüche des Weltkrieges zeigte, die Verschmelzung aller Volkselemente im nationalen Gedanken sich machtvoll entwickeln lassen. Es hat sich gezeigt, daß nicht nur der Papst eine durchaus neutrale Haltung in dem gewaltigen Krieg bewahrte, indem auf beiden Seiten katholische Völker beteiligt sind, sondern auch, daß die deutschen Brüder in keiner Weise in rücksichtlosem Patriotismus hinter den französischen und belgischen zurückstehen. Die Deutschen selbst erwiesen sich im Felde als Krankenpfleger und Seelsorger große Verdienste. Viele von ihnen kämpften mit den Waffen für das Vaterland, und gar mancher blieb auf dem Felde der Ehre.

Der "Vorwärts" schreibt unter der Überschrift "Kleine Reformen in großer Zeit": Wir freuen uns des gelegneberischen Fortschritts, aber eine andere Frage ist die, ob wir uns durch ihn etwa für befriedigt erklären können. Die Beschlüsse der Regierung bilden noch nicht die große befriedende Tat, die das Volk zur Zeit von ihr erwartet.

Der Kaiser zur sechsten Kriegsanleihe.

W.D. Berlin, 19. April. Auf die Meldung des Staatssekretärs des Reichskanzamtes, Grafen Roedern, an den Kaiser über den Erfolg der sechsten Kriegsanleihe, ist folgendes Antworttelegramm eingelaufen:

An den Staatssekretär des Reichskanzamtes Staatsminister Graf Roedern, Berlin. Ihre Meldung von dem glänzenden Ergebnis der Sitzungen zur sechsten Kriegsanleihe hat mich in höchstem Maße erfreut. Empfange Sie meinen wärmsten Glückwunsch zu diesem gewaltigen Erfolge, der ein erneutes frastvolles Zeugnis von dem entschlossenen Eiserne Willen des deutschen Volkes und seinem unerschütterlichen Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes vor aller Welt ablegt. Von Herzen dankt ich allen, die durch freiwillige Hilfe und freudige Opferwilligkeit zur weiteren Sicherung der Reichsfinanzen beigetragen haben, besonders auch der Reichsbank und der Presse für die verdienstvolle treue Mitarbeit an dem bedeutsamen Werke. gez. Wilhelm I. R.

Die deutschen Parteien bei Kaiser Karl.

W.D. Wien, 19. April. Der Kaiser empfing heute um 6 Uhr abends in Laxenburg in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinic die Reichstagsabgeordneten Domm, Fink, Dr. Grob und Landmarschall Alois Prinz Liechtenstein, sowie die Reichstagsabgeordneten Pacher, Steinwender, den Bürgermeister von Wien, Dr. Weizsäcker, und den Reichstagsabgeordneten Wolff in besonderer Audienz. Dr. Weizsäcker richtete an den Kaiser eine Ansprache. Das Erscheinen der deutschen Vertreter bei Kaiser Karl hat den Zweck, daß die nach den neusten Regierungsentwürfen um das Schicksal der deutschen

hensinteressen in der Monarchie nicht mit Unrecht be-
sornten Politiker aus dem Munde des Herrschers selbst
die beruhigenden Zusicherungen für die Zukunft
empfingen, die ihnen ein weiteres Mitarbeiten an den
Reformplänen der Regierung und ihren Vertrauens-
männern das Verbleiben im Kabinett vielleicht ermög-
lichen.

Die Antwort Kaiser Karls entsprach den Wünschen
der Herren.

Das Programm der Mittelpartei des österreichischen Herrenhauses.

W.D. Wien, 19. April. Die Mittelpartei des
Herrenhauses veröffentlicht ihr neues Programm: Das
Programm tritt für sorgfältige plausiblere Pflege des
österreichischen Staatsgedankens und für die Festigung
der Zentralgewalt ein. Den Volksstämmen, die Österreich
bewohnen, sei auf der Grundlage der Gleich-
berechtigung die Entwicklung ihres nationalen Wesens
zu gewähren, soweit dies mit der Einheit des Staates
vereinbar sei. Weiter wird in dem Programm die
Festlegung der deutschen Sprache als StaatsSprache
verlangt, worin jedoch keinerlei Beinträchtigung
anderer Sprachen, vielmehr ein Element der Verständi-
gung und des Friedens liege. In Bezug auf die aus-
wärtige Politik sieht die Partei in der Aufrechterhaltung
des Bündnisses mit dem Deutschen Reich die unab-
änderliche Richtlinie unserer auswärtigen Politik, und
wird jede in unserem wohlverstandenen Interesse lie-
gende Ergänzung des Bündnisses zur Annäherung auf
wirtschaftlichem Gebiete — unter der selbstverständlichen
Wahrung unseres souveränen Verfügungsbereiches — mit
Gehren begegnen.

Zur bevorstehenden sozialistischen Konferenz in Stockholm.

W.D. Haag, 19. April. (Niederländisch Telegraaf
Agentur.) Der Führer der niederländischen So-
zialistenpartei, Troelstra, ist heute über Deutschland nach
Schweden abgereist.

W.D. Kopenhagen, 19. April. "Politiken" erfährt,
dass der Führer der dänischen Sozialisten, Minister
Eckning, in Stockholm eingetroffen ist, um an dem
geplanten internationalen Sozialistenkongress teilzu-
nehmen.

Städtischer Schlachthof. Wurstverkauf.

Morgen Sonnabend den 21. d. Mts., früh 6 Uhr, findet ein
Verkauf von

Wurstwurst

zum Preise von M. 2,80 je Pfund (weiße Bausahkarten entsprechend
ermäßigt) gegen Fleischmarken $\frac{1}{10}$ = 25 ct statt.

Geld ist abgedeckt bereit zu halten.

Waldenburg, den 20. April 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Die Aufnahme neuer Schüler in die gewerbliche Fortbildungsschule findet Sonntag den 22. April 1917,

vormittags von 11 bis 12 Uhr,

im Beichensaale der katholischen Knabenschule, Köpferstraße, statt.
Nach dem bestehenden Ortsstatut sind alle im Stadtbezirk
wohnbare gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gesellen, Lehrlinge,
Fabrikarbeiter, Lanzburschen, Handarbeiter, Stellner, Kutscher, Schreib-
lehrlinge) zum Besuch der Schule bis zum 18. Lebensjahr ver-
pflichtet und spätestens am 8. Tage nach der Annahme zum Ein-
tritt anzumelden. Zu den fortbildungsschulpflichtigen Schreib-
lehrlingen gehören außer den kaum Angestellten die Schreiber
in den Fabrikontors, Versicherungsagenturen und technischen
Büros, worauf wir besonders aufmerksam machen. Während der
Probezeit sind alle genannten ebenfalls schulpflichtig.

Nach § 8 des Ortsstatuts können Gewerbeunternehmer wegen
unterlassener oder nicht rechtzeitig erfolgter Anmeldung der Lehr-
linge usw. auf Grund des § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung mit
Geldstrafe bis zu 20 Mark belegt werden.

Waldenburg, den 14. April 1917.
Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.
Schulz.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsgesetz
vom 4. Juni 1861. (Gesetzesamml. S. 451) und § 1 des Ge-
setzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember
1915 (Reichsgesetzbl. S. 813) bestimme ich hierdurch für die Dauer
des Krieges:

I. a) Alle Personen beiderlei Geschlechts, die gegenwärtig —
nach ohne Vertragbindung — in der Landwirtschaft tätig sind,
b) jugendliche Personen beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren,
deren Eltern oder Pflegeltern dem landwirtschaftlichen Be-
sitzer, Beamten, Facharbeiter oder Arbeitsschule ange-
hören, dürfen in andere als landwirtschaftliche Betriebe
vertraglich zur Lehre oder Arbeit weder eintreten noch
angenommen werden.

II. Der vertragswidrige Wechsel des Arbeitsverhältnisses inner-
halb der Landwirtschaft ist verboten. Er hat nicht nur auf
Antrag des Arbeitgebers die zwangsläufige Zurückführung
zur Folge, sondern zieht auch die in § 5 festgesetzten Strafen
nach sich. Vertragswidrig ist das Verlassen des bisherigen
Arbeitsverhältnisses auch dann, wenn es damit begründet
wird, dass der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer diejenigen
Naturalien nicht gewährt, zu deren Gewährung er sich ver-
pflichtet hat, sofern der Arbeitgeber an deren Gewährung
durch Bestimmungen der Nahrungsmittelverordnungen ge-

Kabinettsskiss in Spanien.

W.D. Madrid, 19. April. (Agence Havas.)
Ministerpräsident Romanones erklärte, er habe dem
König die Gesamtbemission des Kabinetts mit Rücksicht
auf die politischen Umstände überreicht. Er fügte hinzu,
in jeder Hinsicht werde er sich bemühen, dass die liberale
Partei weiter am Ruder bleibe. Garcia Prieto konse-
rierte lange mit dem König. Nach Beendigung der Un-
terredung erklärte er, dass er am Abend wieder ins
Schloss gehen würde. Man glaubt, dass Garcia Prieto
nach einer Unterredung mit Romanones den Auftrag
angenommen hat, das neue Kabinett zu bilden, und dass
er im weiteren Verlaufe des Abends dem König die
Liste der Minister zur Billigung vorlegen werde.

Lebensmittelnot überall.

Brotstreik in Schweden.

W.D. Kopenhagen, 18. April. "Politiken" meldet
aus Stockholm: In Vesterbro, veranstalteten 2000 Ar-
beiter wegen Herabsetzung der Brotrationen eine öffent-
liche Kundgebung. Gestern brach ein Streik aus. Die
Arbeiter zogen vor das Rathaus und drangen in die
Büros ein, wo der Bürgermeister versprechen musste,
dass er sorgen zu wollen, dass die Arbeiter Brot er-
halten. Die Menschenmenge zog dann nach einer Mol-
leret, wo der Direktor mishandelt wurde, und darauf
zu den Wohnungen mehrerer Getreidehändler und zu
verschiedenen Mühlen, wo ihnen Erklärungen abgegeben
werden mußten, alles für die Arbeiter tun zu wollen.
Schließlich wurde auf dem Marktplatz eine Versammlung
abgehalten, wobei Neben gehalten wurden und ein
Ausschuss ernannt wurde, der die Forderungen der Ar-
beiter zusammenstellen und den Behörden überreichen
soll. Die Versammlung riefte an alle Arbeiter Schwedens die
Aufforderung, reichlichere und billigere Lebens-
mittel zu verlangen und diese nötigenfalls durch Ar-
beitsniederlegung zu erzwingen.

Schwere Entbehrungen in Italien.

W.D. Bern, 18. April. Laut "Gazetta di Venezia"
drichtet Senator Vittorio Polacco in Padua namens des
dortigen Ernährungsausschusses an den Generalkom-
missar für das Ernährungswesen in Rom: Der Prä-
sident der Verbrauchsteuerung in Padua ist besorgt
wegen des andauernden Mangels an Mais und Reis,
der das Volk den schwersten Entbehrungen aussetzt und
so große Unzufriedenheit hervorruft, dass die örtliche

hindert wird und für den Aussall durch Barzahlung nach den
Höchstpreisen oder, wo solche fehlen, nach ortsüblichen Preisen
Ertrag leistet.

III. Alle Personen beiderlei Geschlechts sind verpflichtet, auf An-
forderung der zuständigen Behörde im Bezirk ihrer Wohns-
oder einer Nachbargemeinde (Gutsbezirk) gegen den jeweils am
Orte üblichen Lohn eine in ihren Kräften und Fähigkeiten
entsprechende landwirtschaftliche Arbeit insoweit zu über-
nehmen, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer eigenen
Verhältnisse geschehen kann.

Die Aufforderungen erfolgen in den Städten durch den
Bürgermeister, im übrigen durch den Amtsverwalter. Sie
dürfen nur ergehen, wenn sie unbedingt erforderlich sind, um
den Ertrag des Bodens, insbesondere die Bestellung der
Felder oder die Einbringung der Ernte, sicher zu stellen.
Unter dieser Voraussetzung ist eine Heranziehung auch an
Sonntagen zulässig.

Beignisse von Kreis- oder anderen beauftragten Ärzten be-
freien, soweit sie die Unfähigkeit zu der aufgetragenen Arbeit
bescheinigen, ohne weiteres von der Verpflichtung zur
Arbeitshilfe.

IV. Unter "Landwirtschaft" und landwirtschaftliche Betriebe sind
auch die Forstwirtschaft, der Gemüse- und Gartenbau und die
landwirtschaftlichen Nebenbetriebe zu verstehen.

§ 2.

Jeder unter den in § 1 fallende Arbeitnehmer, sowie dessen
gesetzlicher Vertreter ist verpflichtet, über seine bisherige Be-
tätigung dem anwerbenden Arbeitgeber genaue Auskunft
zu geben.

Der nicht landwirtschaftliche Arbeitgeber ist verpflichtet, solche
Auskunft zu erfordern und in Zweifelsfällen vor endgültigem
Vertragsabschluss Erkundigungen bei den Ortspolizeibehörden
einzuziehen.

§ 3.

In besonderen Fällen können die Kriegswirtschaftsstellen auf
Antrag der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer Ausnahmen von den
im § 1 getroffenen Bestimmungen verhängen; gegen deren Ent-
scheidung ist Beschwerde an den Regierungspräsidenten zulässig. Die
Beschwerde hat keine aussichtsreiche Wirkung. Die Entscheidung
des Regierungspräsidenten ist endgültig.

§ 4.

Verantwortlich für die Innehaltung der Bestimmungen dieser
Anordnung sind außer dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch
deren gesetzliche Vertreter.

§ 5.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahr bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf
Halt oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt
werden.

§ 6.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung
in Kraft.

Breslau, den 30. März 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermendorf, 18. 4. 17.

Ober Waldenburg, 18. 4. 17.

Dittersbach, 18. 4. 17.

Bärengrund, 18. 4. 17.

Sellendorf, 18. 4. 17.

Reinhendorf, 18. 4. 17.

Dittmannsdorf, 18. 4. 17.

Lehmwasser, 18. 4. 17.

Langwaltendorf, 18. 4. 17.

Altahain, 18. 4. 17.

Neuhain, 18. 4. 17.

Ordnung ernstlich bedroht werden könnte. Er bittet
um schienige Abhilfe, da diese beiden Nahrungsmittel
für den Lebensunterhalt der Provinz besonders not-
wendig sind.

Thomas über die Entente- Kriegsziele.

Christiania, 19. April. Der französische Munitions-
minister Thomas erklärte dem Stavanger Vertreter des
dänischen Blattes "Sozialdemokrat" u. a.: Er glaubt an
die Möglichkeit des Zustandekommens einer sozial-
istischen Konferenz in Stockholm. Es sei sogar gar
nicht ausgeschlossen, dass die französischen Sozialisten
dort mit den deutschen die Friedensfrage erörtern wür-
den. Ein Ergebnis glaubt er nicht. Die Stunde
sei noch nicht gekommen. Man meine in Deutschland,
England werde Unmögliches verlangen und beabsichtige
Deutschland aufzulösen, es wirtschaftlich zu ruinieren,
den Kaiser zu vertreiben usw. Das alles sei nur un-
einiges Geschwätz. Von England wird selbstredend
ein Eingreifen in irgendeine innere Staatsleistung nicht
vorgeschlagen werden und niemand in der Entente kann
Deutschlands Vernichtung wollen. Aber wir müssen
zukünftige Überraschungen durch die Militärpartei
eines einzelnen Landes zu verhindern suchen und einen
dauernden Frieden organisieren. Nach Wilsons Pro-
gramm "Kein Imperialismus mehr für irgendwelche"
sei es nach dem Kriege mit dem Militarismus vorbei.
Darüber sei man sich vom General bis zum Gemeinen
in Frankreich klar. Die Internationale werde kräftiger
als zuvor wiedererstehen, aufgebaut auf den nationalen
Einheiten.

Wettervoraussage für den 21. April.

Veränderlich, nachts mild, strichweise noch Nieder-
schläge.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-
papieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und
Einlösung von Zins- und Dividenden-
scheinen und gelebten Effekten. : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendscheinbogen:
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-
gefange.

Baptistengemeinde Altwasser,
Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,
Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachm. 8½ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salz-
brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Ditzingen,
Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 8½ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salz-
brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Ditzingen.

Der hiesigen Gemeinde ist ein
größerer Posten Gefüllgut unter-
gezeichnet worden.

Die Hühnerhalter fordere ich
zur Anmeldung ihres Hühner-
bestandes in der Zeit vom 23. bis
26. d. Mts., vormittags 8 bis

1 Uhr, im Zimmer IV A hiesiger
Verwaltung auf.

Gleichzeitig weise ich besonders
darauf hin, dass die Hühnerhalter
verpflichtet sind, die nicht für ihren
eigenen Haushalt dringendst be-
nötigten Eier an die hiesige Gier-
sammelstelle bei Herrn Kauf-
mann E. Bergmann abzuliefern.

Ditzingen, den 19. 4. 17.

Der Gemeindevorsteher.

Sellendorf.

In der Zeit vom 23. bis zum
26. d. Mts. können gegen den
Abschnitt Nr. 6 der Lebensmittel-
karte 250 Gramm Haferföh-
mittel, und zwar entweder lose
Ware zum Preise von 22 Pf.
oder Paketware zum Preise von
32 Pf. für Hafermehl, bzw. 28
Pf. für Hafergrütze und Flocken,
oder 250 Gramm Krieg zum
Preise von 14 Pf. empfangen
werden. Nach Ablauf dieser Zeit
verliert der Abschnitt seine Gült-
igkeit.

Sellendorf, den 21. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Briefflichen Anfragen
in bezug auf Insätze, wo die Exp.
Austausch zu erteilen hat, ist stets eine
Marke zur Rückantwort beizulegen.

Am 19. April d. J. entschlief sanft nach kurzer Krankheit

die verw. Oberrechnungsrevisor

Frau Luise Schober,

geb. Kramer,

Mitglied der Evangel. Frauenhilfe,

zu Waldenburg.

Waldenburg, den 20. April 1917.

Hermann Schober.

Beerdigung: Sonntag den 22. April, nachmittags 1½ Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen evangelischen Friedhofes aus.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Dienstag den 17. April, abends 1½ Uhr, entriss uns der unerbittliche Tod meine liebe, treue Gattin, unsere liebe, gute, unvergessliche Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Pauline Hanusch,

geb. Sukale,

im Alter von 62 Jahren 3 Monaten.

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, an

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Der tiefbetrübte Gatte **Franz Hanusch, nebst Kindern, Schwiegersonn, Schwiegertochter und Enkel.**

Die Beerdigung findet Sonntag den 22. April, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Hotel „zur Sonne“, aus statt.

Nieder Hermsdorf,

betreffend Beschlagnahme usw. von Gegenständen aus Aluminium. In Ausführung des § 8 der Ausführungsanweisung vom 1. März er. gr. der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Bestandshebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium, sege ich den Zeitpunkt für die Besandsmeldung

vom 28. bis 28. April er.

seit. Melbescheine können von den zur Meldung verpflichteten Personen im hiesigen Gemeindeparket in Empfang genommen werden.

Dasselbst wird auch jede weitere Auskunft über diese Beschlagnahme erteilt.

Unterlassung der Anmeldung zieht Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 10000 Mark nach sich.

Nieder Hermsdorf, 19. 4. 17. Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Des Jahresabschlusses wegen sind die noch ausstehenden Rechnungen über die in der Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 für hiesige Gemeinde ausgeführten Arbeiten und Lieferungen bald, spätestens aber bis Ende dieses Monats hierher einzureichen. Nieder Hermsdorf, 18. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 23. April 1917, abends 6½ Uhr, findet auf dem Nebungsspielplatz beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Feuerwehr-Kolonne Nr. 4 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Bestrafung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 17. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Kreises Waldenburg festgesetzte Gemeindesteuerskala für das Veranlagungsjahr 1917 liegt in der Zeit vom 21. April bis einschl. 6. Mai 1917

in der hiesigen Gemeindekasse zur öffentlichen Einsicht aus. Sünden ich dies in Gemäßheit des § 80 Abs. 3 des Einkommensteuergeiges vom 19. Juni 1906 zur allgemeinen Kenntnis bringe, bemerke ich gleichzeitig, daß gegen die Veranlagung den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Verurteilung besteht, und zwar:

a) wenn die Veranlagung durch die Vereinigungskommission ohne Beantragung erfolgte, an die Veranlagungskommission; b) wenn die Festsetzung des Steuersatzes durch die Veranlagungskommission stattgefunden hat, an die Veranlagungskommission.

Ober Waldenburg, 17. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Betr. Lebensmittelkarten.

In der Zeit vom 28. bis 29. dics. Monats kommen gegen den Abschnitt Nr. 6 der Lebensmittelkarte

250 Gramm Hafernährmittel, und zwar entweder wie Ware zum Preise von 22 Pf. oder Paketware zum Preise von 22 Pf. für Hafermehl, oder 28 Pf. für Hafergrüne und Fladen, oder 250 gr Kriess zum Preise von 14 Pf. zur Ausgabe.

Nach Ablauf dieser Frist verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Dittersbach, den 18. April 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsaußschusses
Dittersbach-Bärengrund.

Dittersbach.

Auf Anordnung des Präsidenten des Kriegernährungsamtes vom 24. März 1917 — A II 3620 — wird der minderbelebten Bevölkerung, ausschließlich der mit einem Einkommen von mehr als 3600 Mark veranlagten Personen und der Fleischselbstversorger, ein Zuschuß von 70 Pf. für Kinder unter 6 Jahren die Hälfte, pro Kopf und Woche, aus Reichs- und Staatsmitteln gewährt.

Die Fleischversorgungsberechtigte Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß der Fleischer aus der Reichsfleischkarte ebenso wie aus der Kreisfleischkarte nur soviel Marken herauszutrennen hat, als Fleisch verabfolgt worden ist.

Für eine Zehntel-Marke sind 25 Gramm Fleisch zu verabfolgen.

Amtsvorsteher.

Neukendorf. Kreissonderbrotzulagen.

Die Ausgabe der weißen Zusatzkarten mit gelben Streifen erfolgt Sonnabend den 21. April er., vorm. von 8 bis 9 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter.

Bezugsberechtigt sind:

- alle männlichen und weiblichen über 17 Jahre alten Personen mit einem Arbeits- und einem Geläuteneinkommen von nicht mehr als 2500 Mark und schwangere Frauen für die Dauer ihrer Schwangerchaft auf Grund eines Urteiles des Arztes oder der Hebammie;
- alle Personen, die nach den Gruppen 3, 4 und 5 der Brotverbrauchsordnung vom 4. April 1917 (Kreisblatt 1917, Stück 29) bereits mit ordentlichen Zulagen bedacht sind. An Kinder werden die Karten nicht behandigt.

Neukendorf, 19. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Erhöhung der Fleischration.

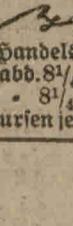
Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 14. April er. erfuhr ich die Fleischversorgungsberechtigte Bevölkerung, bei dem Einkauf der Fleischwaren darauf zu achten, daß von den Fleischern aus den Fleischkarten nur soviel Marken herausgetrennt werden, als Fleisch wirklich verabfolgt wird.

Diese Kontrolle muß von dem laufenden Publikum auf das Nachdrücklichste selbst ausgeübt werden, um Unregelmäßigkeiten vorzubeugen.

Nieder Hermsdorf, 17. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Verein für National-

Uebungsstid. (i. d. l. K. Handelsch.):

1. Anfang jed. Montag, ab 8½ Uhr,

2. Fortg. Freitag, 8½ Uhr,

3. Anmeld. 3. Anfängerkurse jederz.

Veteranen- u. Kriegerverein

Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 22. d. Mts., vormittags 10½ Uhr, im Vereinslokal Hotel „Glückhilf“:

Vierteljahrs - Appell

mit folgender Tagesordnung:

1. Erstattung des Vierteljahres-Kassenberichts.
2. Anträge und Mitteilungen.
3. Die Einziehung der Beiträge pro 2. Quartal 1917 findet schon von 10 Uhr ab statt.

Der Vorstand.

Fürst Seppi.

Aushänge, betr.

Höchstpreise

für Waldenburg i. Sgl.

(s. Bekanntmach. des Magistrats in Nr. 89 d. Bl.)

sind zu haben in der

Expedition des
Waldenburger Wochenblattes.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Waldenburg.

Täglich

von Freitag bis Donnerstag:

Ein Kunstgenuss
für jedermann!

Henny Porten

in ihrem neuesten
Filmwerke:

**Der Ruf
der Liebe.**

Großes spannendes Drama
in 4 Akten.

Heiterkeit erzwingt
das Lustspiel!

Fürst Seppi.

Eine drollige Hofgeschichte
in 3 Akten.

In den Hauptrollen:
Erich Kaiser-Tietz,
Rudolf Bibrach,
Else Waldmann,
Resel Orla.

Jumbo, der Elefant.

Großer Dschungelfilm.

Sowie das Beiprogramm.

Beginn Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.
Uebliche Tagespreise!

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 20. April, Anf. 7.45:

Die Fledermaus.

Sonnabend, 21. Apr., Anf. 7.45:
Das Dreimäderlhaus.

Sonntag, 22. April, Anfang 3.30:

Kinder-Vorstellung!

Der gestiefelte Kater.

Märchen in 4 Bildern von Hennig.

Preise für Kinder: Sperling 80

u. 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz

30, Stehp. 20, Galerie 15 Pf.

Starten im Vorverkauf Sonntag

vorm. Hotel 3. Schwert Zimmer 1.

Sonntag, 22. April, abends 7.45:

Der Obersteiger.

Dienstag, 24. April, Anfang 7.45:

Gold gab ich für Eisen.

Operetten-Neuheit von Stalmann.

dem Komponist der Gärda-Sünn.

Anfang abends 5/8 Uhr.

Alles Weitere die Theaterzeitel.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 92.

Sonnabend den 21. April 1917.

Beiblatt.

Hindenburg über den Streik der Rüstungsarbeiter.

W.D. Berlin, 19. April. Generalsfeldmarschall von Hindenburg hat an den Chef des Kriegsministeriums, Generalleutnant Groener, folgendes Schreiben gerichtet:

In den letzten Tagen waren mir Arbeitseinstellungen in einer großen Zahl der Berliner Fabriken für Kriegsgeräte gemeldet worden.

Aus den Mitteilungen Eurer Exzellenz ersehe ich zwar, daß mit wenigen Ausnahmen, die Arbeit wieder aufgenommen ist. Die Tatsache jedoch, daß eine Arbeitsniederlegung in der Rüstungsindustrie in größerem Umfang aus Gründen der Ernährungslage überhaupt möglich war, zwinge mich zu folgenden Ausführungen: Die gesamte Bevölkerung wird von der notwendig gewordenen Verringerung der Brotportionen schwer getroffen. Ich zweifle aber nicht, daß die allgemein erfolgte Erhöhung der Fleischration und die nunmehr einzehnende regelmäßige Belieferung mit Karwofern als Erfolg für die verringerte Brotmenge gelten können. Auch halte ich es für sicher, daß alle an der Aufristung und Verteilung dieser Lebensmittel beteiligten Bevölkerungskreise und Behörden sich des Ernstes der Lage bewußt sind, und daß es auf diese Weise gelingen wird, die gegebenen Zusagen zu erfüllen.

Umso weniger kann meines Erachtens die heimliche Ernährungslage ein Grund zur Arbeitseinstellung sein. Ich halte es für meine Pflicht, Eure Exzellenz darauf hinzuweisen, daß bei der gegenwärtig auf der Westfront auszukämpfenden Schlacht eine unminderte Erzeugung in Kriegsmaterial aller Art die allem anderen voranstehende Aufgabe ist, und daß jede noch so unbedeutende erneinende Arbeitseinstellung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft bedeutet und sich mir als eine unsühnbare Schuld am Heer und besonders an dem Mann im Schubengraben, der dafür blutet, darstellt. Ich bitte Eure Exzellenz darum, mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß die Erzeugung von Waffen und Munition in nachdrücklichster Weise gefördert wird, und daß ganz besonders von allen in Frage kommenden Stellen die notwendige Aufklärung der Rüstungsarbeiter betrieben wird, die mir die erste Voraussetzung zur Erreichung unseres großen Zwecks zu sein scheint.

ges. von Hindenburg.

Batockis Zuversicht.

Berlin, 19. April. Der Berliner Korrespondent des Holländischen Presse-Büros hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten v. Batocki über den Stand der Nahrungsmittelerfrage in Deutschland. Batocki sagte, nach einem Bericht des "Vol.-Anz.":

Die letzten Monate waren eine sehr schwere Prüfung. Deutschland hat sie überstanden. Wie lange der Krieg auch noch dauern könnte. Deutschland würde vor einer schwereren Prüfung nicht gestellt werden können. Das Leben in den Großstädten war von Januar bis März wirklich schwer. Dazu kam die lange Winterkälte, und die Schwierigkeiten waren gerade eine Folge davon. Die Kartoffelernte im Jahre 1915 war sehr gut, aber man hatte schlecht hausgehalten, sodass die Vorräte schon im April 1916 aufgebraucht waren. Die Kartoffelernte im Jahre 1916 aber war außerordentlich schlecht und unter der Hälfte einer normalen Ernte. Da mussten die bekannten eingreifenden Maßnahmen getroffen werden zur Beschränkung des Kartoffelverbrauchs.

Die letzten Monate standen im Zeichen der Kohlkrise, die sich in hohem Maße als rettende Helferin erwies. Die Kohlkrise hatte eine sehr gute Ernte, und wir haben sie zu Millionen Zentnern beschlagnahmt und in die Großstädte gebracht. Inzwischen ist die Witterung milder geworden, und die Kartoffel konnte wieder hereingeführt werden.

Zu den nächsten 14 Tagen wird die tägliche Kartoffellieferung auf 3000 Waggonsladungen gebracht werden, um in allen Städten Reserven zu schaffen. Der Sammavorriss ist groß genug, um vorzuhalten, bis die neue Kartoffel auf den Markt kommt. Für die Versorgung der Brotrotation tritt ein genügender Ausgleich durch Mehrlieferung von Kartoffeln und Fleisch ein.

Herr von Batocki führte dann weiter aus, daß angesichts der knappen Vorräte in Wiesbaden die Schweinehaltung beschränkt werden müsse, da die Anzahl der Schweine immer noch größer ist im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl als in allen anderen Ländern. Die Frage, ob das Anstreben des Rindviehbestandes auf die Rütererzeugung ungünstig wirken könnte, verneinte Herr von Batocki. Die Einrichtungen für die Buttererzeugung sind jetzt so vervollkommen, daß wir der Bevölkerung nicht nur mehr Butter geben können, sondern auch Reserven für den Winter sammeln und uns ganz unabhängig von der Import des Auslandes machen. Auf die Bemerkung, daß Herr v. Batocki die Zukunft also mit Vertrauen betrachte, erklärte Herr von Batocki:

"Unsere Feinde verbreiten genau so wie in den vorherigen Jahren die Behauptung, daß Deutschland vor der neuen Ernte verhungern müsse. Diesmal werden solche Erwartungen ebenso auszuschließen werden. Die Butterlieferung ist durch den lange dauernden Frost

zwar zu einige Wochen verspätet worden, aber die Vorbereitungen waren bereits gut vorgeschritten, während des kalten Winters bis Weihnachten, sodass die Bebauung der ganzen vorgesehenen Anbaufläche zu erwarten ist. Die Berichte über den Stand der Wintererzeugungen lauten größtenteils günstig, da sie durch die dicke Schneedecke gegen den scharfen Frost geschützt waren. Unsere Gegner hegen eine bestimte Hoffnung, die sich auf den Gegensatz zwischen Stadt und Land gründet. Jeder Deutsche weiß, daß es auch in der Nahrungsmittelerfrage um das Wohl des Vaterlandes geht und ist bereit, nicht nur den letzten Tropfen Blut und die letzten Arbeitskräfte zu geben, sondern auch das Unserliche an Entbehrungen willig zu ertragen, wenn die Umstände es erfordern.

Deutsches Reich.

W.D. Berlin, 20. April. (Amtlich.) Kronprinz Boris von Bulgarien weilte zu mehrtagigem Aufenthalt im Großen Hauptquartier bei Seiner Majestät dem Kaiser und kehrte gestern wieder nach Bulgarien zurück.

— Verlobung des Generalobersten von Kessel. Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst Gustav von Kessel, zeigt seine Verlobung mit Fräulein Katharina Alexandra von Vorstell, der ältesten Tochter des Rittergutsbesitzers Herrn von Vorstell auf Groß-Schwarzlojen und seiner Gemahlin, geb. von Böhmen-Döppling, an.

— Fremde in Berlin. In Berlin sind eingetroffen: Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, sowie die Gemahlin des verstorbenen Herzogs von Pless (Hotel Adlon), Fürst Pless (Hotel Bristol).

— Die abgelaufene Streikbewegung. Die Streikbewegung in Berlin hat auch im Laufe des gestrigen Tages abgenommen. Die Zahl der Streikenden, die vorgestern noch 27 000 betrug, ist auf 20 000 zurückgegangen. In Spandau ist der Streik bis jetzt noch unverändert. Ein weiteres Umschreiten hat nicht stattgefunden. Die streikenden Arbeiter haben in einer Versammlung folgende Forderungen erhoben: achtstündige Arbeitszeit, zwei Mark zwanzig Pfennig die Stunde Lohn und Erhöhung der Brotration. Die Streikenden seien sich fast ausschließlich aus jüngeren Arbeitern zusammen. Es sind Dreher, die ihren Wohnsitz in Berlin haben und zur Arbeitsstätte nach Spandau kommen.

— Wirtschaftlicher Zusammenschluß im Baugewerbe. Am 18. d. Mts. hat, wie der "Vorwärts" berichtet, der wirtschaftliche Zusammenschluß des Baugewerbes stattgefunden, der sich über das ganze Reich erstreckt.

— Für die deutsche Schuljugend. In der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung konnte, wie die Blätter melden, der Vorsitzende mitteilen, daß ein dänischer Arzt eine Million Mark gestiftet habe, für die 15 000 Berliner Schulkinder während des Krieges und in drei Monate nach seiner Beendigung in der schönen Umgebung von Kopenhagen untergebracht werden sollen. Die Versammlung spendete dem Vorsitzenden lebhaften Beifall, als er dem hochherzigen Stifter den Dank aussprach. Die von dem Berliner Magistrat geordnete Million für die Schuljugend in Ostpreußen, das 30 000 Kinder unentgeltlich aufnehmen will, wurde einstimmig bewilligt.

— Freiburg i. Br. Das Begräbnis der elf Opfer des Kriegsangriffs. Am Dienstag wurden die elf Opfer des rücksichtslosen Angriffes auf die Stadt Freiburg vom letzten Sonnabend in einem gemeinsamen Grabe auf dem Ehrenfriedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Die elf Särge hatten in der mit Blumen reich geschmückten Leichenhalle Aufstellung gefunden und wurden in feierlichem Zuge zum gemeinsamen Grabe übergeführt. Die kirchlichen Zeremonien wurden von der gesamtstädtischen Pfarrgeistlichkeit beider christlichen Konfessionen vorgenommen. Der tieferschütternde Trauerfeier nahmen Vertreter sämtlicher staatlichen, städtischen, kirchlichen und militärischen Behörden bei. Im Auftrage des Großherzoghauses und der Großherzogin Louise von Baden legte Landesumissar Dr. Becker Kränze am Grabe nieder.

Provinzielles.

Breslau, 20. April. Provinzialverband Schlesien des Deutschen Gastwirtsverbandes. Am 18. d. Mts. begann hier die Kriegstagung des Verbandes, der 84 Vereine umfaßt. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Verband Deutscher Gastwirte zur 8. Kriegszeitliche 200 000 M. gezeichnet hat. Am 9. Mai findet die große Verbandsversammlung in Berlin statt. Neu eingetreten ist der Verein Landeshut. Der Rechenbericht balanciert in Einnahme und Ausgabe für 1916/17 mit 2900 M., das Vermögen des Provinzialverbandes beträgt 7250 M. In Kriegszeitliche waren bisher 3000 M. angelegt, jetzt sind noch 2000 M. gezeichnet. Eine Eingabe der Breslauer sechs Gastwirtschaftsvereinigungen an die Regierung um Verlängerung der Polizeistunde während der Sommerzeit ist abschlägig entschieden. Die Verhältnisse des Verbandes Deutscher Gastwirte, Sitz Berlin, mit dem Bunde Deutscher

Gastwirte, Sitz Leipzig, die seinerzeit schon beschlossen war, später aber bis zum Ende des Krieges vertagt wurde, ist wegen neuerlicher gegenteiliger Interessenvertretungen wieder in Frage gestellt. Der Antrag auf Abhaltung einer Verbandskriegstagung des Deutschen Gastwirtsverbandes im Juni d. J. wurde einstimmig angenommen. Den Schluss bildeten Wahlen.

— Siegen. Neues Hochwasser. Während der Höhepunkt des Kabybachhochwassers Dienstag stand bereits überschritten war, hat der der Schwarze erst Mittwoch seinen Höchststand erreicht. Wir haben zurzeit ein Bruchhochwasser, wie es seit Menschengedenken nicht da war, dementsprechend auch eine ganz unerhörte Überschwemmung der Nordvorstadt und des Stadtteils gegen Sophienthal zu.

— Hier schreibt. Hauptversammlung des Bezirks der konservativen Blaupartei für den Wahlkreis Siegen-Schönau. Landtagsabgeordneter Hugo Wente gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im letzten Jahre. Infolge des wiedererwachten politischen Interesses hat der Verein eine Reihe von Versammlungen in verschiedenen Orten veranstaltet, in denen die beiden Abgeordneten Dr. Ablaß und Wente vortraten. Alle Versammlungen waren gut besucht. Die Kassenverhältnisse des Vereins sind gut; 2500 M. des Vereinsvermögens sind in Kriegszeitliche angelegt. Die Mitgliederzahl hat trotz des Krieges eine erstaunliche Höhe. Bei der Vorstandswahl wurde der Reichstagabgeordnete Justizrat Dr. Ablaß als Vorsitzender wiedergewählt.

— Im Riesengebirge im Schneesturm verirrt. Wie jetzt hier bekannt wird, hat kurz vor Ostern der als Flieger und Erfinder der "Erich-Taube" bekannte Großindustrielle Erich mit mehreren Freunden einen Ausflug nach dem "Juchsberg" unternommen. Das Weiter war sturmisch und es herrschte starker Schneefall, als die Gesellschaft mit Schneeschuhen gegen Peizer abfuhr. In dem furchtbaren Schneetreiben verlor man bald jede Richtung und irrte im Wald umher, immer in Geischt, irgendwo abzustürzen. Erst gegen Abend, als die Hörner vergeblich waren, kam die Gesellschaft zu einer Baude und freute sich, nun ein Unterkommen zu finden. Allein die Baude war unbewohnt. Es blieb aber, da ein Dorfkommen nicht möglich und mit Lebensgefahr verbunden war, nichts anderes übrig, als ein Fenster gewaltsam zu öffnen und so in das Innere zu gelangen. Hier fehlte es an allem, aber man hatte doch ein Tasch über sich und war nicht mehr den wilden Elementen ausgesetzt, die mit hereinbrechender Dunkelheit immer schlimmer wurden. Noch kann aber wünschen die Teilnehmer an dem Ausflug nicht, wo sie sich besondern und erlannen erst am nächsten Morgen, daß es eine der großen "Kühnelbauten" oberhalb des Klausengrundes bei Johannishof gewesen war, die ihnen schützendes Ohr gewährt hatte. So harmlos sonst auch Touren ins Riesengebirge genannt werden können, so gefährlich können sie werden, wenn Mühelos bei schlechter Wetterlage ist.

— Ruhbank. In einer gefährlichen Lage schwieb am Dienstag nachmittag eine Frau von auswärts, die mit dem Personenzug nach Ruhbank gefahren war. Der Personenzug hielt kurz vor dem Bahnhofe, da eben der Zug aus Hirschberg den Bahnhof langsam verließ. Die Frau, die es sehr eilig hatte und die annahm, die Station sei schon erreicht, öffnete hastig die Tür, sprang aus dem Personenzug und wollte eben das Nachbargleis überqueren, als sie von dem ausfahrenden Zug erfaßt wurde. In ihrer Angst klammerte sich die Frau mit beiden Händen an die Rüst der Lokomotive und wurde so von dem Zuge ungefähr 100 Meter mitgeschleift. Man befrette sie schnell aus ihrer gefährlichen Lage. Die Frau hatte keine Verletzungen davongetragen, dagegen war aber ihr blaues Kleid bei der unfreiwilligen Zugfahrt zerrißt worden.

— Siegen. Ein Menschenleben kostete die Hochstut der Eisla bei Ullersdorf. Dort war ein Arbeitssoldat aus der Siegauer Strafanstalt am Flusslauf tätig, als ein Stück einer Begeleitungsleitung vom Hochwasser fortgerissen und mit solcher Wucht gegen die nächste Brücke geschleudert wurde, daß der auf ihr tätige Buchhändler Johann Markens in die Flut stürzte.

— Schleiden. Abendsuppe für 5 Pfennige. Mit Rücksicht auf die verkürzte Brotmenge beabsichtigt der Nationale Frauendienst zunächst an einem Abend in der Woche ein "Warm-Abendbrot" in Gestalt einer Suppe für 5 Pf. zu geben. Es sind zwei Küchen vorbereitet. Bei größerem Bedarf können weitere Küchen noch herangezogen werden. Der Verein würde gern an mehreren Abenden Suppen ausgeben, aber er hat augenblicklich nicht genügend Rohmaterial und kann auch solche vom Magistrat nicht zugewiesen bekommen. Mit der neuen Einrichtung soll nächste Woche begonnen werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. April.

* (Evangelisch-kirchliches.) Nachdem die kleinen Vermessungen durch ihre Eltern zur Schule zugeführt worden sind, bitten die Leiter der vier Kindergottesdienste unserer großen Kirchengemeinde, sie vom nächsten Sonntag ab auch regelmäßig ihren anzuvertrauen. Sie

sollen von fröhlicher Jugend an sich gewöhnen, am Sonntag sich unter den Segen des göttlichen Wortes zu stellen. Grade im Kindergottesdienst wird dieses unserer Jugend in einfacher, verständlicher Form geboten. Allmählich um 11 Uhr beginnen die Kindergottesdienste in den beiden Kirchen und den beiden Versälen der Pfarre. — Der evangelische Gemeindekirchenrat hat sich an der 6. Kriegszeit mit 10 000 M. beteiligt. Die evangelische Frauenhilfe der Stadt hat 500 M. aus ihrer Kasse und 5100 M. durch ihre Mitglieder gezeichnet. Mehr als 70 Vereinsschwesternlungen zur Übernahme von Kriegspatenkassen sind ihr inzwischen zugegangen. Das Ziel, das sie sich gesetzt, möglichst allen evangelischen Kriegerwaisen, die noch keine Eltern haben, solche zu verschaffen, die sie somit anwärthend erreicht werden. Auch die Freiwilligenvereinigung nimmt ihren Fortgang. Bis jetzt liegen für 64 Kinder Angaben vor. Die Zahl wird aber noch eine wesentliche Steigerung erfahren. — Freitag den 27. April wird der Landes-Konistorialrat Römer aus Siebenbürgen, der während des Kriegseintritts auf seinem Posten geblieben, auf einem Gemeindeabend einen Vortrag halten, über den Nächsten noch in der Zeitung angezeigt werden wird.

* (Der National-Stenographen-Verein) hielt am Mittwoch abend in seinem Vereinslokal "Waldenburger Bierhalle" seine Vierteljahrssammlung ab, die sehr gut besucht war. Geleiter wurde sie in Vertretung des nun ebenfalls zum Heere eingezogenen Vorsitzenden, Lehrer Metzger, vom Bureauassistenten Grünig. Den am 9. März verstorbene Verbandsvorsitzenden, Mittelschullehrer Böge (Vorlog), würdigte die Versammlung durch Erheben von den Sitzern ein ehrendes Gedächtnis. Mitglied Schüttig hat nachträglich das Eisernen Kreuz erhalten, zu welcher Auszeichnung ihn die Anwesenden beglückwünschten. Nach Verlesung der eingegangenen Geldpostkarte und der sonstigen Eingänge erfolgte die Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern und einer Anzahl Schulentlassener in die Jugendabteilung. Der vom Bezirksvorstand aufgestellte einheitliche Arbeitsplan für die Übungsstunden gelangte zur Annahme. Gleichzeitig wurde beschlossen, wie bisher den Schülern häufig auch jedem Mitglied, welches 100 Silben sicher schreibt und eine gute Lesefertigkeit besitzt, ein vergoldetes Bundesabzeichen bezw. eine Bundesdroste zu verleihen. Zu dem am 13. Mai stattfindenden Bezirkswettbewerb wurde eingeladen und um rege Beteiligung erucht. An selben Tage nachmittags soll ein gemeinschaftlicher Spaziergang veranstaltet werden. Am 2. Mai beginnt ein neuer Ansängerkursus, was zur entsprechenden Beachtung bekanntgegeben wurde. Die Übungsstunden des Vereins finden nach wie vor jeden Montag (für Ansänger) und Freitag (für Fortgeschrittenen), abends von 19 Uhr ab, im kleinen Zimmer der Kaufmännischen Handelschule an der Bäckerstraße statt. Die Bücherausgabe für stenographischen Relesstoff erfolgt fortan nicht mehr Dienstags, sondern jeden Montag, abends von 8-9 Uhr, im Vereinslokal.

* (Die hiesigen Sammlungen für Soldaten- und Marineheim.) Der Vorstand des Vaterland. Frauenvereins für den Kreis Waldenburg i. Schles. willt uns folgendes mit: Nachdem nunmehr auch das Ergebnis der durch die Kreisverwaltung in den einzelnen Ortschaften des Kreises von den Ortsbehörden für die am Geburtstage Sr. Mariä Himmelfahrt veranstalteten Sammlungen zugunsten der Soldaten- und Marineheime im Betrage von 1074,25 M. uns zugegangen ist, teilen wir das Gesamtergebnis der Sammlungen nachstehend mit. Es sind insgesamt eingegangen 15 827,81 M., davon, wie schon veröffentlicht wurde, an den 2. Pfingsttag gesammelt vom Vaterländischen Frauenverein 14 758,88 M. und vom Kreise 1074,25 M. Allen Spendern nochmals herzlichen Dank.

* (Jagd auf den Rebstock.) Der Bezirksausschuss hat auf Grund des § 40 Abs. 7a der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 beschlossen, für den Umtang des Regierungsbezirks Breslau und für das Jahr 1917 den Schluss der Schonzeit für Rebstocks auf Dienstag den 1. Mai festzusetzen, sodass die Eröffnung der Jagd Mittwoch den 2. Mai stattfinde.

Keine Befreiung oder Zurückstellung vom Hilfsdienst.

Die täglich beim Kriegs-Arbeitsamt einlaufenden Gesuche um Befreiung oder Zurückstellung vom Hilfsdienst geben Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen:

Eine Befreiung oder Zurückstellung kennt das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 überhaupt nicht. Gegen die auf Grund des § 7 des Gesetzes eingegangene besondere schriftliche Aufforderung können der Hilfsdienstpflichtige oder sein bisheriger Arbeitgeber bei dem Ausschuss, von dem die Aufforderung ergangen ist, Vorstellungen erheben. Die Aufforderung ist zurückzunehmen, wenn die Ausfüllung des bisherigen Verhältnisses einen übermäßigen Schaden bereiten würde, sofern nicht die Bedürfnisse des Hilfsdienstes überwiegen. Unter der gleichen Voraussetzung kann die Frist aus § 7, Abs. 3 des Gesetzes verlängert werden. Der Vorsteher des Ausschusses ist in diesem Falle berechtigt, einen Vorbescheid zu erlassen. Gegen diesen Vorbescheid kann die Entscheidung des Ausschusses angefochten werden, worauf im Vorbescheide hinzugeleitet ist. Gegen die Überweisung steht die Beschwerde sowohl dem Hilfsdienstpflichtigen, als auch seinem letzten Arbeitgeber zu. (§§ 31 und 32 der Anweisung über das Verfahren bei den auf Grund des Hilfsdienstgesetzes gebildeten Ausschüssen vom 30. Januar 1917.)

Aus den Bekanntmachungen des stellv. Kommandierenden Generals des 6. Armeekorps.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451)

umb § 1 des Gesetzes betreffend Benützung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges. Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Als Schrotmühle im Sinne dieser Verordnung gilt jede nicht gewerblich betriebene Mühle und jede Vorrichtung, die zur Herstellung von Schrot oder Brotmehl geeignet ist, mag sie für Hand- oder Kraftbetrieb einrichtbar, beweglich oder fest eingebaut sein.

§ 2. Die Benützung von Schrotmühlen zur Verarbeitung von Getreide zu Speise- oder Futterzwecken ist untersagt.

In dringenden Fällen können die Ortspolizeibehörden für bestimmte Mengen von Brot- oder Futtervertriebe, soweit den Besitzern das Recht der freien Veräußerung über die Früchte zusteht, die Verarbeitung mittels Schrotmühlen gestattet. Die Erlaubnis wird mit schriftlich erteilt und muss den Namen des Besitzers, Menge und Art des zu verarbeitenden Getreides sowie die Frist, für die die Erlaubnis gilt, enthalten. Die Erlaubnis kann an die Bedingung geknüpft werden, daß während der Zeit der Benützung der Betrieb politisch beschränkt wird. Die Erlaubnischein sind nach Ablauf der Frist der Ortspolizeibehörde zurückzugeben und von dieser aufzubewahren.

§ 3. Jede entgeltliche oder unentgeltliche, dauernde oder vorübergehende Überlassung von Schrotmühlen an andere ist untersagt, soweit nicht für vorübergehende Benützung Genehmigung nach § 2 Abs. 2 erteilt ist.

§ 4. Verträge über die Lieferung von Schrotmühlen, die bei Unfallstreffen dieser Verordnung noch nicht durch Lieferung ausgeführt sind, blitzen seitens des Veräußerers nicht mehr erfüllt werden.

§ 5. Zwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Bei Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 M. erkannt werden.

§ 6. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 6. April 1917.

Derstellvertretende Kommandierende General
von Heinemann, Generalleutnant.

lo. Gottesberg. Katholisches. Donnerstag den 28. 6. Mts. werden durch Pfarrer Michael aus den katholischen Schulen von Gottesberg, Ober Hermsdorf, Alt Lässig, Rothenbach, Schwarzawaldau und Viebersdorf weit über 200 Kinder das erste Mal zum Tische des Herrn geführt. — Dem vom Kathol. Frauenbund hier zu errichtenden katholischen Kinderhort ist seitens des Magistrats ein Klassenzimmer in der katholischen Schule zur Benützung überwiesen worden. Die Eröffnung erfolgt Anfang nächsten Monats.

S. Niederhermsdorf. Unsere Schulkinder für die Anleihezeichnung. In der evang. Volkschule wurde für die 6. Kriegsanleihe von 401 Zeichnern die Summe von 7200 M. aufgebracht gegen 2100 M. bei der 5. Anleihe. Die Summe hat damit die Höhe der Zeichnungen für die 3., 4. und 5. Kriegsanleihe zusammen erreicht. In der ersten Klassenzelle beteiligten sich, wie schon das vorige Mal, wiederum sämtliche Schüler (44) mit zusammen 2008 M. Außerdem haben 28 Schüler dieser Klasse fleißig für die Anleihe geworben. Die Zeichnungen in der katholischen Schule ergaben die Summe von 3279 M. (gegen 1034 M. für die 5. Kriegsanleihe) und außerdem 1400 M. für die Kriegsanleihe-Berücksichtigung. Dieses Ergebnis in beiden Schulen ist im Berücksichtigung des Umstandes, daß fast nur die ärmeren Bevölkerungskreise in Frage kommen, ein recht erfreuliches und ein beredtes Zeugnis für die Werbätigkeit der Lehrer.

S. Dittersbach. Zu dem vom Evangelischen Bund veranstalteten 3. Luther-Abend hatte sich am Mittwoch eine zahlreiche Gemeinde im Gotteshaus eingefunden. Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Vorstandes, einer Motette des Kirchenchores hielt Pastor Koda aus Niederhermsdorf einen Vortrag über den Reichstag zu Worms, seine Vorgeschichte und seine Nachwirkungen. Kollekte und Schriftenverkauf erbrachte einen ansehnlichen Betrag.

-o- Charlottenbrunn. Evangel. Schule. In der am 16. April abgehaltenen Sitzung des Vorstandes der evangel. Schule wurde zunächst die fällige Schulrechnung gelegt, die aus eigenem Vermögen der Schule 408 M., an Beiträgen sozialer Rassen 3070 M., an Gemeinde-Beiträgen 3800 M. und an anderen Einnahmen 75,85 M. erbracht. Die Gehobenbeiträge belaufen sich auf 8769,85 M., denen an Ausgaben 7928,52 M. gegenüberstanden, sodaß für das neue Rechnungsjahr 841,81 M. verblieben. Das Schulvermögen hat sich weiter verbessert und besteht aus 7658,99 M. in Geldvermögen und 45 909 M. in Eigenschaften; Schulden sind nicht vorhanden. Der Voranschlag für das laufende Jahr, der sich genau den Zeitverhältnissen anpasst, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 7520 M. ab. Der Beitrag der Gemeinde kommt mit 4120 M. dabei in Rechnung und wurde in dieser Höhe festgesetzt. Einige notwendig werdende Erneuerungen im Schulhause wurden zur Ausführung genehmigt.

-o- Charlottenbrunn. Standesamt. Im ersten Vierteljahr 1917 wurden bei dem kgl. Standesamt 15 Geburten, 4 aus Charlottenbrunn, 5 aus Lehmannswasser, 5 aus Sophienau, 1 aus Wöldchen, gemeldet, von denen 13 heilich, 2 unrechlich waren. 10 stammten aus evangelischen, 2 aus katholischen, 1 aus gewisschen Eltern. Von den Kindern waren 5 Jungen und 10 Mädchen. Aufgaben erfolgten 2, ebenso fanden 2 Geschlechtungen statt, deren Brautpaare evangelischer Konfession waren. Sterbefälle waren 20 zu verzeichnen, davon betrafen Charlottenbrunn 9, Lehmannswasser 7, Sophienau 3, von auswärts 1. Fünf Sterbefälle betrafen Kinder unter 1 Jahre, fünf Personen waren über 60 Jahre alt; acht erfolgten infolge von Krankheiten der Atemorgane, 11 betrafen männliche, 9 weibliche Personen. Vier der Verstorbenen hinterließen zusammen 19 minderjährige Kinder.

Stadttheater in Waldenburg.

"Das Dreimäderlhaus." Wieder-Singspiel in drei Akten von Dr. Willer und Heinz Steiner. Mit Bezugnahme des Romans "Schwammerl" von Dr. Bartsch. Musik von Franz Schubert, für die Bühne eingerichtet von H. Berti. Oberspielleiter: H. Dittmer. Kapellmeister: H. Raudow.

So ist denn das Singspiel, das in hunderten von Aufführungen im Reiche bereits umgezählt wird, auf die Bühne gegangen. Es war, um es vorweg zu sagen, ein großer Erfolg für alle Schubertfreunde. Waren ihrer bisher nicht gut zu viele, so sind "aus dieser nicht ungewöhnlichen Wege" über die Bühne nunmehr auch in Waldenburg die Verehrer Franz Schuberts zahlreicher geworden. Es ist ja eine nachdenkliche Angelegenheit, den Schöpfer tiefs empfundener Gesangsmeiloden erst jetzt durch den glücklichen Einfall einiger Bühnenleute von Brix und Berndorf populär werden zu lassen, aber ihnen mag es zu danken sein, wenn jetzt unsere Buchhändler reichliche Bestellungen von Schubert-Vieder-Sammlungen zu erledigen haben werden.

In seiner Schubert-Biographie sagt Walter Dahms: "Eine Schubert-Renaissance scheint als historische Notwendigkeit zu erscheinen. Denn eins ist sicher: Schuberts Zeit soll jetzt kommen." Nun: sie ist gekommen. In der Pause, in der unsere einigermaßen im Ausland verlegenen Schriftsteller und Schickschreiber nicht wissen, wie sie der schweren Zeit liegenden Menschheit mit neuen Heilmitteln bekommen können, schönen sich die drei: Willer, Reichert und Berti, auf die Bühne und reproduzierten aus Bartsch's Roman "Schwammerl", den sie in den klaren Bassen des Schubert'schen Melodienquells sich vollzogen ließen, aus getragenen Liebern, Ländlern, Walzern, Märchen, jerner aus Themen der "Röslamunde" das "Dreimäderlhaus", ein Lebensbild Franz Schuberts. Ein etwas dreistes Vorgehen der feindesjetzten Schubert-Muse gegenüber, aber was verübt? der Bumbenfolg ist da, das Publikum jubelt, die Taschen der Tantiemen-Männer füllen sich ... Und das ist die Hauptfahne.

Über unsere Waldenburger Aufführung war man sich, wie die baldst ausverkaufte Vorstellung bewies, einig: sie wird uns nur Gutes bringen. So war's auch: Direktor Sattler sah gestern abend mit seiner Freunde über viele hunderte Köpfe im Bühneraum. Die zahlreichen Besucher die abgewiesen werden mußten, werden sicher bei der zweiten oder dritten Vorstellung des "Dreimäderhauses" Einlaß finden.)

Unsere Künstler auf der "Schwert"-Bühne gewährleisteten eine einwandfreie Aufführung. Rudi Dittmer hat für ein interessantes Szenarium gesorgt, Kapellmeister Rando bewirtschaftete mit seinem Rhythmus Orchester und Gesang. In der Titelrolle spielte Kurt Wille. Er war in des Viehmeisters Maske ganz vorzüglich, wußte klug das schlichte Wesen Schuberts zu porträtiieren und sang auch schön. Sein lied: "Ich schaft' es gern in alle Münden ein" sang beispielweise viel angenehmer, als es kurz vorher mit dramatischem Akzent von Rudi Dittmer als "Baron Schober" dem "Hammerl" (Mizzi Weber) vorgesungen worden war. Man muß das bedenken: das Schubert'sche Lied in der Aufführung des Mimes gewinnt doch ganz anderen Klang als vom Konzertpodium her oder im Salon.

Rudi Dittmer ... Er war natürlich wieder oben auf in seinem Spiel und sang, dancte und herzte mit der ihm longenialen Mizzi Weber, die die weibliche Hauptrolle der "Hammerl" innehatte, in temperamentvoller Weise zugespielter Art. Aber Mizzi Weber ist keine Nachfigur. Nein. Man ergötzt sich gern an ihrem Übermut und tötenen Rhythmus ihrer Glieder aber der Gesang ist ihr nicht besonders anzurechnen. Uns fehlt die Nachfigur für den Vortrag der poetischen Schubertiode. Weshalb Direktor Sattler nicht Hella Korden für die Rolle der "Hammerl" bestimmt hat, ist nicht eingesehen. Dr. Korden ist nun einmal für uns als Vertreterin stimmiger, herziger Jungfrauenfiguren die idealen Künstlerin im Ensemble. Ihre Rolle als "Franzi" im "Walzertraum", ihre "Franzi" im "Wiener Blut", ihre "Friederike" im "Fidelio-Bauer" prädestinierten sie bereits für die "Försterchristel", die sie leider nicht spielen durfte. Wie viel lieber hätten wir auch ihre Anmut als "Damerl" bewundert! Sie mußte mit der Rolle der "Häderl" vornehmnehmen, in der sie natürlich auch allgemein gefiel. Die "Gretl" von Julie Thiele-Sofini gehörte einem prächtigen Typ dieser sehr tüchtigen Sängerin. Unter den übrigen Darstellern gewann Georg Seidemanns "Hofglockenmeister Eichhöll", sowie Sattler's "Rowdy" besonderes Interesse. Das Gesamtspiel war ausgezeichnet und der Saal auf offener Szene sowie noch den Aktschlüssen war derart, daß der auch äußere künstlerische Erfolg glänzende Höhe erreicht hatte.

Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn. Sonnabend den 21. April, abends 8 Uhr Beichtgelegenheit in der Interimskirche.

Sonntag den 22. April, früh 1/2-1/8 Uhr hl. Messe; vormittags 1/8 Uhr Frühgottesdienst in Charlottenbrunn; vormittags 9/10 Uhr Predigt und Vortrag in Blumenau; nachm. 2 Uhr Muttervereinsversammlung in der Interimskirche; nachmittags 1/8 Uhr Jakobatag. Freitag den 27. April, abends 7 Uhr Kriegsbitte.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schles. vermittelte alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

„Das sagt einer von deinen Rittern in der „Braut von Messina“,“ sagte sie eifrig. „Sie kennt das Stüd!“ Ich hab's während meiner einjährigen Dienstzeit in Mainz gehabt und kann es fast auswendig, so oft hab' ich's gelesen!“ erwiderte der Bursche rosig.

Was hat er gesagt? fragte sich das Mädchen. Während seiner einjährigen Dienstzeit in Mainz? Ja — wie kann er denn als Bauerndiener dazu, als Einjährig-Freiwilliger zu dienen? Da musste er doch eine höhere Schule besucht, musste ein Examen bestanden haben und aus eigenen Mitteln während seiner Dienstzeit alles bezahlen. Das konnten doch nur Leute, die sich im günstigen Vermögensverhältnissen befanden!

Frageend sah Dorchen den Burschen an, der sich mit einer Miene abgewendet hatte, als bereute er das eben Gesagte. In der Tat ärgerte sich Franz über sich selbst. In der freudigen Erregung, mit dem geliebten Mädchen allein zu sein, hatte er sich im Interesse der Unterhaltung dazu hinreichen lassen, von seiner einjährigen Dienstzeit zu sprechen, ohne zu bedenken, daß dadurch sein Antlitz nicht verraten werden könnte. Siedens heiß fiel ihm dies ein, als gerade die Worte gesprochen waren, und jetzt zerbrach er sich den Kopf darüber, welche glaubwürdige Erklärung er darauf geben könnte, aus welchen Grunde er, als fröhlicher Einjährig-Freiwilliger, jetzt Bauerndiener geworden war, ohne eine direkte Unwahrheit zu sagen. Denn eine solche widerstreite seiner eigenen, ehrlichen Natur. Ohne sich umzusehen, flüchtete er den verwundert fragenden Blick des jungen Mädchens, und wieder an das kleine Fenster tretend, stammelte er verlegen, als beantworte er eine noch gar nicht gestellte Frage seines Gegenübers: „Aus freiem Willen bin ich in fremder Zeit Dienst gänge, wo doch ich noch meiner Dienstzeit zwei Jahr lang behaup gewese bin!“

Das war ja die lautere Wahrheit, und mit Beschiedung sah der Bursche, als er sich umwendete, daß Dorchen verständnisvoll mit dem Kopfe nickte und daß etwas wie warne Teilnahme aus ihren Augen sprach.

„Ja — es geht manchmal so in der Welt!“ sagte sie bobei, und als verwehrte es ihr ein gewisses Bangefühl, eingehender nach seinen persönlichen Verhältnissen zu forschen, die sich offenbar so verschlechtert hatten, daß er gezwungen war, als Knecht sein Brot zu verdienen, fuhr sie, den Gegenstand wechselnd, fort: „Ich hab' die „Braut von Messina“ im Wiesbadener Theater gesehen, wie ich dort bei meiner Tante zu Besuch war. So gut hat mir das Stüd gefallen, daß ich uff nächste Weihnachtsfeier mein Wunschzettel obenan „Schillers Werke“ geschrieben hab, und richtig hat mir sie das Christkindchen auch in vier schöne Bände gehroht! Da les ich vor bei mir Lebe gern drin!“

Damit war ein unvergänglicher Gesprächsstoff gefunden.

Während draußen unter Blitz und Donnerrollen der Stogen in Stömen wiederauflachte, bescherten sich die beiden um die Wette, ihr Bekanntniß mit den unsterblichen Schöpfungen des großen Dichters zu betonen, und ein eigentlich befriedigendes Empfinden überkam sie beide, als sie im Laufe der lebhaften Unterhaltung inne wurden, daß in jeder Frage ihre Seelen in gleichstimmen Uffordern erklungen.

Echt als Dorchen sagte: „Es ist doch etwas Wunderschönes um des Lebe in eure grohe Stadt! Dort kann man sich so in Einen verschaffen, wann man will an kann sich seines Lebens uff e Art freute, von der wir Bauern uff dem Lande kaum e Ahnung habne — — —!“ da erwiderte ihr der Bursche mit einer abwehrenden Geste: „Ich möcht trotzdem mit für mein ganz Lebe in der Stadt wohnen! An des feinere Lebe un an die Vergnügungen du gewöhnt mit sich gar schnell, so daß sie kaum noch en besondere Reiz für euan habne. Es geht nix über des freie Bauernlebe! Glaube Sie mir, Fräulein Dorche:

Je mehr sich der Mensch von der Natur entfernt, je mehr er sich verzerrt und verzerrt — desto schwerer ist er innerlich zufrieden zu stellen! Was hab ich mich in der Stadt noch dem Wald, dem Feld un noch unsre Berg geföhnt — des Heimwoh hat mich im Anfang bald umgebracht, mi wie froh war ich, wie ich wieder de Kärt uss die Schulter nehmen und in die Lecke gehn konnt, wie ich wieder die fröhlig Waldluft un den Geruch von de umgezackter Scholle einatme konnt! Wenn ich des grohe Los gewinne tät un brächte meine Bobag nix mehr zu schaue — kaa zehn Gäul tät mich fort immer in die Stadt bringe!“

Dieser Ausschauung pflichtete jedoch das schöne Dorchen nicht bei und versucht vielmehr den Standpunkt, daß die den Städtern zur Verfügung stehenden Lebensgenüsse so mannigfaltig seien, daß sie zweifellos in ihrer Weisheit befriedigend mißtun, und daß es den Bewohnern der Städte ja unbenommen sei, das Leben auf dem Lande und zwar nur die Unannehmlichkeiten desselben nach Belieben auszuholen. Letzteres geschähe ja auch von vielen Städtern, indem sie als Touristen die Wälder und Berge durchstreifen, oder wochenlang in ammung gelegenen Sommerfrischchen auf dem Lande verweilen.

So gerieten Franz und Dorchen, ehe sie es sich versahen, in einen lebhaften Disput, bei dem es auf beiden Seiten an fröhlichen Gründen für das Für und Wider nicht fehlte und bei jedem von Ihnen die beste Gelegenheit bot, einen tiefen Einblick in die Ausschauungsweise des anderen zu tun. Das mußte wohl einen eigenen Reiz für beide in sich schließen, denn in immer lebhafter werdendem Gespräch vergaßen sie alles um sich her, merkten sogar nicht, daß der Gewittersturm, so schnell er gekommen, auch vorübergezogen war und daß der Regen vollständig nachgelassen hatte.

Erst, als ein Sonnenstrahl durch das kleine Fensterchen der Kapelle fiel und das in einer Nische stehende rote Steinbild des heiligen Leonhardus mit seinem Bilde übergeh, schreite Dorchen empor und mahnte davon, den Heimweg fortzufassen.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

21. April.

1488: * Ulrich u. Hütten auf Burg Steckelberg bei Fulda († 1523). 1736: † Prinz Eugen von Savoyen in Wien (* 1663). 1782: † der Pädagog Friedrich Fröbel zu Oberweissbach in Thüringen (* 1802). 1848: Beginn des spanisch-amerikan. Krieges. 1899: † der Geograph Heinrich Kiepert in Berlin (* 1818). 1910: † der amerikanische Humorist Mark Twain in Redding (* 1835).

Der Krieg.

21. April 1916.

Die Kämpfe im Westen nahmen an Hestigkeit zu. Die Engländer konnten einen Teil der ihnen bei Langemarck entrissenen Gräben wiedergewinnen, auch bei La Bassée fand ein Kampf statt, ebenso in den Argonnen. Drei französische, sehr heftige Angriffe auf „Toter Mann“ wurden unter sehr schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen, auch um das Grabenstück des Caurettewaldhens wütete ein heiter Kampf, Nahkämpfe fanden statt bei Douaumont und Douaumont, während das beiderseitige Artilleriefeuer im ganzen Maasabschnitt in außerordentlicher Stärke anhielt. — Schwere Verluste hatten die Russen im Kampf mit den Türken an der Kondusfront, wo an verschiedenen Stellen, u. a. in einer vierstündigen Schlacht bei Misch, der Feind geschlagen und zum Rückzug genörgt wurde.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 92.

Waldenburg, den 21. April 1917.

Bl. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Leyke.
(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

„Nachdenklich? Ach, Papa, das scheint Dir gerissen nur so! Es war durchaus nichts Besonderes, worüber wir verhandelten, ein einfacher Meinungsaustausch über ganz abstrakte, fernliegende Dinge; und wie immer bei solchen Gelegenheiten, standen wir nicht nur auf ganz verschiedenen Standpunkten, sondern gerieten sogar in ein kleines Wortgefecht!“

„So, so!“ murmelte Herr von Wittgenstein noch immer misstrauisch. „Über welche abstrakten Dinge sprachet ihr also?“

„Über Glück, Papa! Ich behauptete, daß diese Idee, denn eine solche ist doch das Glück, nur bei bedeutenden Mitteln verwirklicht werden könne, daß ihre einzige Grundlage Reichtum sein müsse, und dafür nannte er mich — materiell. Das ist alles!“

Wittgensteins bis dahin etwas sorgenvolle Züge hellten sich sichtlich auf. Seine Befürchtungen, als könne der junge Mediziner seinem Kinde gefährlich werden, waren zerstreut, trotzdem aber hielt er es für seine Pflicht, Ellis einen väterlichen Rat geben zu müssen.

„Doktor Hermann urteilt, wie er es versteht, und von dem Standpunkte, den er einnimmt, vielleicht sogar richtig! Leute seiner Sphäre haben andere Gewohnheiten, begnügen sich mit Wenigem, haben geringe Bedürfnisse, gefallen sich dagegen, und das ist die Hauptsache dieser Menschengattung, in hochgeschraubtem Idealismus, der zum größten Teil jedoch in schönklingenden Phrasen besteht. Wir Aristokraten, wir Adel, kommen uralter Geschlechter, wir, die wir mit Stolz auf eine ganze Reihe edler Vorfahren zurückblicken dürfen, stehen auf einem anderen Pol. Wir bedürfen, um den Glanz unseres Mannes zu wahren, unbedingt des Reichtums. Für uns ist Armut ein Fluch, den, wie schuldblos wir auch an seinen entsetzlichen Folgen sein mögen, wir immer wie einen Schandfleck tragen, dessen wir uns schämen müssen!“

In steigender Erregung waren die Worte über die Lippen des alten Mannes gekommen, seine zusammengezogene Gestalt hatte sich allmählich immer höher im Sessel aufgerichtet und sah nun kerzengerade da, mit einem Leuchten in den tiefliegenden, dunkel umrandeten Augen. Besorgt beobachtete Ellis diese wunderliche Veränderung in dem Wesen des Vaters.

„Du erfreust Dich unnötig, Papa“, sagte sie in befriedigendem Tone und schob ihren Veller zurück. „Brechen wir dieses Gespräch lieber ab, Du weißt, Doktor Hermann hat Dir jede Aufführung streng verboten!“

„Bah!“ lachte der alte Herr bitter. „Verboten können die gelehrten Herren vieles, aber das Ausführen und Einhalten ihrer Vorschriften dürfte unendlich schwieriger sein. Um mich vor jeder Aufführung zu hüten, müßte er mich erst zum gedankenlosen Idioten machen, oder mein ganzes früheres und jetzige Leben anders gestalten können. Nur einen Rat möchte ich Dir noch geben, Ellis! Such dem Doktor so viel wie möglich auszuweichen, daß man Dich nicht mit ihm zusammen sieht.“

„Ich soll Doktor Hermann ausweichen?“ stotterte sie, ganz verwirrt von dem Wunsch des Vaters. „Ja, warum denn, lieber Vater? — Doktor Hermann ist ein alter, guter Bekannte, ein sehr anständiger junger Mann, den jedet Mensch in unserer Stadt kennt und achtet!“

„Eben deshalb!“ unterbrach der Vater sie geziert. „Ich habe für meinen Wunsch sehr viele und sehr wichtige Gründe; vor allen Dingen aber liegt mir daran, daß meine Tochter, die Komtesse Ellis von Wittgenstein, nicht in das Gerede der Leute kommt, eines Doktor Hermanns wegen! — Räume ab, wenn Du fertig bist, möchte ich mit Dir sprechen. — Geseignete Mahlzeit, carissima!“

Gleichfalls, Papa!“

Das junge Mädchen stand gehorsam auf und begann das gebrauchte Geschirr in die Küche hinzutragen. Ihr Gesicht trug einen ernsten, nachdenklichen Ausdruck, und ganz wider ihre sonstige Gewohnheit ordneten ihre Hände langsam Salz, Prot und einiges Gerät in den altenfränkischen Schrank an der gegenüberliegenden Wand.

War am Ende der Brief, von dem er vorhin gesprochen, die Ursache aller dieser ungemeinlichen Erscheinungen? — Einen scheuen, forschenden Blick warf sie auf des alten Mannes zusammengezogene Gestalt, der seinen Platz am Fenster wieder eingenommen hatte. Wirklich, da sah sie schon wieder die eng beschriebenen, gehäcklichen Blätter aneinander. Ellis' Neugierde begann allen Ernstes rege zu werden, aber sie war ein zu wohlerzogenes Mädchen, um den Vater mit indiscreten Fragen zu belästigen. Sie erfuhr alles zu seiner Zeit, es hieß also ruhig abwarten, bis er selbst mit seinen Mitteilungen begann.

„Soll ich Dir die Zeitung vorlesen, Papa?“ fragte sie. „Das Blatt scheint heute eine Menge interessanter Nachrichten zu bringen. Sieh doch nur diese Reihe von Telegrammen!“

Herr von Wittgenstein ließ den offenen Brief langsam auf die Knie sinken, und seine leuchtenden Augen glitten mit eigenem Ausdruck über das braunliche Gesicht seiner Tochter. Er suchte, wie sie da in dem grauen Alpaka-Hähnchen, das bei aller nonnenhaften Einfachheit und Anspruchslosigkeit die Fülle und Reinheit ihrer jugendlichen Formen nicht verhüllen konnte, vor ihm stand, sich vorzustellen, wie sie aussehen würde im gestickten Brokatkleide, mit den Familienbrillanten derer von Plauen an Hals und Armen. Keine Schönheit im eigentlichen Sinne des Wortes war sein Kind, aber ihre ganze Erscheinung trug den Stempel ungesuchter Vornehmheit, und das bedeutete mehr, als alle übrigen, schnell verblühenden Reize.

„Nein, mein Kind!“ erwiderte er mit leisem Kopfschütteln. „Die Zeitung lasst für heute sein, ich habe über viel wichtigere Dinge mit Dir zu sprechen. Setz Dich zu mir, lasst uns plaudern.“

„Gern, Papa, wenn Du es lieber magst.“

„Ich muß es tun, Ellis, unser heutiges Gespräch wird über Deine Zukunft entscheiden!“

„Ueber meine Zukunft?“

Die Arbeit, die Ellis zur Hand genommen hatte, sank in den Schoß, und erschrockt blickten ihre Augen in die des Vaters.

„Meine Zukunft, Papa?“

„Ja, mein Kind!“ nickte der alte Herr dankenvoll. „Ich sprach vorhin von einem Brief — hier ist er. Du kannst ihn nachher lesen, wenn Du willst. Dieses Schreiben kommt von der Gräfin Elisabeth von Plauen, einer alten Bekannten früherer glücklicher Tage, und enthält eine Werbung um Deine Hand für ihren einzigen Sohn, den Reichsgrafen Herbert v. Plauen, einem der vornehmsten Magnaten und reichsten Rittergutsbesitzer unserer baltischen Provinzen! — Ich hoffe, Du nimmst diesen ehrenvollen Antrag an, meinen Segen gebe ich Dir im voraus!“

Mit weitgeöffneten Augen hörte Ellis diese unerwartete Botschaft an. Sie glaubte zu träumen und tastete mechanisch nach ihrer Stirn, als wolle sie sich davon überzeugen, daß sie wirklich wache. Blitzschnell zuckte noch einmal die Erinnerung an das Gespräch mit Herrensen durch ihren Geist, ihr heizer, leidenschaftlicher Wunsch nach einem Umschwung ihrer ärmlichen Verhältnisse, ihr schillernder Traum von einem Glück, das in festem, von glänzenden, goldenen Adern durchzogenem Boden Wurzel schlug, um stola und freundig emporzublühen — das alles sollte Wirklichkeit werden? So — als hätte der Harbsterstab einer guten Fee die Pforten ihres Lebens berührt und mit lächelnden Lippen „Fasam, öffne Dich“ gesprochen?

„Ich habe wohl nicht recht gehört, Papa, oder Deine Worte fühl ich verändert“ vermochte sie endlich, verwirrt hervorzuatmeln. „Es ist doch nicht möglich, daß eine vornehme, mir ganz unbekannte Dame allen Ernstes bei Dir um meine Hand für ihren Sohn werben sollte.“

„Trotzdem aber ist es ja, Ellis! Du weißt, dente ich, daß unpassende Scherze nicht zu meinen Angelegenheiten gehören!“

„Gewiß, Papa, das weiß ich. Ich neinte auch nicht das, ganz bestimmt nicht, — aber wie soll ich es Dir nur erklären? — Du hast bis jetzt niemals erwähnt, daß Gräfin Plauen in den Kreis Deiner früheren Bekannten gehörte, trotzdem Du oft und gern von Deiner Vergangenheit sprachst.“

In Herrn von Wittgensteins Antlitz zuckte es wunderlich bei dieser Gewissensfrage, ein Zug von Verlegenheit malte sich in seinen Zügen.

„Gewiß, Kind, Du hast vollkommen recht, Dich über diesen Umstand zu wundern! Ich habe zu Dir in der Tat niemals von der heutigen Gräfin Plauen gesprochen, weil ich erstens keine Veranlassung dazu fand, und weil — sie damals, als sie zu meinen nahen und nächsten Bekannten gehörte — noch nicht diesen Namen führte. Als junges Mädchen hieß sie — Elisabeth v. Helgen — Komtesse Elisabeth von Helgen; nach ihrer Verheiratung bin ich niemals mehr mit ihr zusammengekommen.“

Scheu irrten seine Blicke über das leise gerötete Gesicht der Tochter, deren dunkel umschattete Augen mit dem Ausdruck höchster Spannung an seinen Lippen hingen; in nervöser Hast glätteten seine abgezehrten Finger den verblazten Stoff der seidenen Decke auf seinen Knieen.

„Elisabeth von Helgen“, fuhr er mit eignentlich belegter Stimme fort, „stand mir einmal, in meiner Jugend, sehr nahe. Auch darüber habe ich nicht zu Dir gesprochen. Schon vor einem Jahr ungefähr erhielt ich ganz unerwartet einen Brief von der Frau, die wiederzusehen ich weder gehofft noch gewünscht hatte. Durch eine gemeinsame Bekannte erfuhr sie von mir und meinem Leben. Sie wußte, daß ich Deine Mutter nach kurzem Zusammenleben begraben hatte, auch, daß Du mein einziges Kind geblieben warst. Zum Schlus hat sie mich, Ihr Deine Photographie zuzusenden. Ich habe diesen Brief unbeantwortet gelassen, mein Stolz sträubte sich dagegen, ihr, der Reichen, in meiner Armut gegenüberzutreten; schließlich überwog der Gedanke an Dich alle diese Bedenken. Wenn ich heute oder morgen starb, standest Du völlig allein und schutzlos in der Welt, ich bezog also kein Recht, Dir durch mein ablehnendes Verhalten die Möglichkeit zu verschließen, einmal vielleicht doch noch in Kreise zu treten, in die Du mit dem Rechte Deiner Geburt und Erziehung gehörtest. In diesem Sinne ungeschr

schrieb ich nach langem Erwägen der Gräfin und fügte Deine Photographie bei, von der ich zufällig eine noch aus jüngeren Jahren besaß. Heute, nach längerer Zeit, brachte mir der Briefträger dieses Schreiben. Gräfin Plauen wirbt in ihm bei mir um Deine Hand für ihren einzigen Sohn, sie wünscht ein Glück, das uns beiden nicht beschrieben war, in der Vereinigung unserer Kinder neu erblühen zu sehen. Du, Ellis, sollst nach dem ausdrücklichen Wunsch der Gräfin fürs erste durch nichts gebunden sein, sollst Deinen fünfzigen Galten kennen und lieben lernen, und zu diesem Zweck lädt Dich Gräfin Plauen auf einige Zeit zu sich. Was sagst Du zu diesem Vorschlag?“

Graf Wittgenstein schwieg und blickte erwartungsvoll zu seiner Tochter hinüber. Mit tiefeszenkten Lidern und glühenden Wangen sah sie ihm gegenüber und bohrte ihre Häkelnadel gedankenverloren in den weißen Baumvollknäuel.

„Ja, meine, daß Du diesen Vorschlag der Gräfin Plauen dankend ablehnen sollst, Papa!“

„Ellis, was fällt Dir ein? Wie kannst Du so törichtes Zeug reden? Glaubst Du vielleicht, daß sich Dir eine Gelegenheit zu solch unerhörtem Glück noch einmal bieten wird?“

„Nein, Papa, das glaube ich nicht! Ich nähme die Einladung der Gräfin unter anderen Umständen vielleicht sehr gern an, aber es geht nicht; denn unmöglich kann ich Dich auf längere Zeit allein lassen. Du brauchst mich auf Schritt und Tritt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tannus
von Friedrich Krieh.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

Dorchen wußte als Antwort nur freudlich mit dem Kopfe und folgte dem rüfig voranschreitenden Burschen nach dem Holzweg, der am unteren Ende des Tales, an der Stelle, wo eine uralt, dem heiligen Leonhard geweihte Kapelle stand, in die Chaussee mündete. In schärfster Gangart schritten die beiden jungen Leute talwärts, nur hier und da ihre Meinungen über das heranziehende Gewitter austauschend, aber bald mußten sie an dem immer mehr sich versänkernden Firmament und an dem immer näher dröhnen Donner erkennen, daß alles Hosten vergeblich war und daß sie unmöglich vor Ausbruch des Gewitters den Hof erreichen könnten. Froh wußten sie ja sein, wenn sie trocken bis zu der kleinen Kapelle gelangten. Denn der Weg zog sich; schon bepaßten die ersten Tropfen zu fallen und unheimlich lautend setzten scharfe Windböe ein, die Kronen der Waldbäume biegen nach Seite neigend, als endlich das große übermooste Ziegeldach des ersehnten Oberschul und die weiße, von Staubwolken überwirbelte Landstraße in Sicht kamen. Nur fünfzig Schritte noch hatten sie zurückzulegen, als es plötzlich in der Luft zu heulen und zu brüllen begann und eine riesige Staubwolke sich mit unverstehlicher Wucht in das enge Seitental drängte, als hätte der Unhold Sturm nur darauf gewartet, im letzten Augenblick, ehe die vor ihm flüchten-

den Menschenlein die schützenden Mauern erreichten, seine Wut an ihnen auszublassen. In dem Sanzen der Windbraut und dem Krachen der von den Bäumen gerissenen Äste verhüllte der Schreder des Mädchens, das kaum noch nach einem Halt suchte, um von dem rasenden Sturmwirbel nicht zu Boden geworfen zu werden; aber Franz hatte den Raus vernommen und mit dem rechten Arm die schlanke Gestalt umfassend, zog er sie trob Sturmgebräus und schwerer Regentropfen mit sich fort, bis die Kapelle erreicht war und deren mörche Tür hinter ihnen zuschlug.

Franz hielt das von dem soeben ausgestorbenen Schreder bleichgewordene Mädchen noch in seinen Armen, trotzdem sie geborgen waren, und erst als Dorchen seinem auf sie gerichteten innigen Blick begegnete und eine jähre Röte ihr Gesicht überflog, trat er mit einem verlegenen Lächeln zurück und summelte, auf die in die Wand eingelassene einsame Holzbank weisend: „Gott sei Dank — das habe wir noch zur rechten Zeit gepackt! Drei Minuten später, dann hätte wir uns grautiere können — dann hätte's uns mittel im Tal erwisch! Hören Sie, wie's jetzt losgeht?“

Ein unheimliches Knarzen und Prasseln dicht über ihnen ließ Dorchen erschreckt von ihrem Sitz emporfahren und zu dem kleinen Seitenhinterher hinaussehen. Was sie da draußen gewahrte, war ganz geeignet, um Furcht und Schrecken zu erwecken. In Schloßhof, so groß wie Landweier, schmetterte der Hagel wieder, im Hof die Landstraße und die umliegenden Wiesen mit einer dichten Schicht großkörnigen Staubes bedeckend; zwischen Myriaden von abgerissenen Blättern wirbelten Reisig und starke Baumäste durch die Luft, und als lege ein riesiger Graus verursachendes Ungeheuer mit erdrückender Wucht seine Arme um das kleine Gotteshaus und rüttle daran, so erzitterte der alte Bau unter der Gewalt des Sturmes in allen Fugen. Aber die Männer, die der schon seit Jahrhunderten vermoderte, wackere Baumeister geschickter hatte, hielten trotz allem Wüten und Zornes der auf ihre Zerstörung summenden Gewalten unerschütterlich stand — die waren wie für die Ewigkeit errichtet.

Zusammenhauend ließ sich das Mädchen wieder auf der Bank nieder.

Franz sah ebenfalls hinaus und sagte jetzt langsam: „Trotz allem Schade, den ja ein Gewitter anricht, liegt doch etwas Großes — ich möcht sage, etwas Erhabenes hin, wenn der Sturm über das Land fährt, die Blüte zuckt im Donner wild. Es ist grad, als tät der Herrgott zu uns spreche — als wollt er uns zeigen, daß er der Allmächtige ist!“

Berwundert sah das Mädchen empor. Was waren das für Worte aus dem Mund eines gewöhnlichen Bauernmärchens? Der sprach ja grad wie der Herr Lehrer oder der Herr Pfarrer! Aber was er sagte, war wahr — ganz der gegenwärtigen Sage angepaßt. Das Wüten der entsetzlichen Naturgewalten erweckte in seiner Großartigkeit woben Furcht Staunen und Bewunderung.

Das Kopfnicken, mit dem das Mädchen diesen Gedankengang begleitete, mochte dem Burschen als Zustimmung zu dem von ihm soeben Gesagten erscheinen, denn er fuhr fort: „Beim Gewittersturm ergeht auch den verworbenen Menschen Ehrfurcht vor der Allmacht! Unser großer Dichter Schiller hat das so recht treffend geschildert:“

„Wenn die Wolken getürmt den Himmel schwärzen,
Wenn dumpfstoßend der Donner hallt —“

„Ja — dann fühlen sich alle Herzen —“

„In des furchtbaren Schicksals Gewalt —“

Jetzt wußte Dorchen nicht mehr, was sie von Franz halten sollte. Sie hatte die „Brant von Messina“ einmal im Wiesbadener Theater gesehen und nachher, überwältigt von der erhabenen Schönheit der Dichtung, auch andächtig gelesen. Gerade die eben von dem Burschen rezitierten Verse waren ihr in der Erinnerung geblieben und es erregte ihr lebhaftestes Interesse, dieselben jetzt so unerwartet zu hören.